

GEDENKEN - ERINNERN



Arbeitshilfe 6

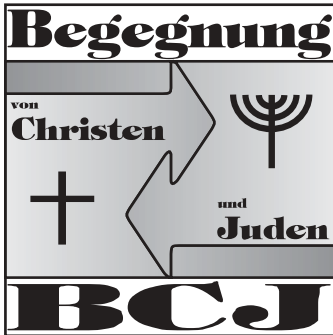
„Die Abstraktion ist des Gedächtnisses innigster Feind. Sie wirkt abtötend, weil sie zur Distanz und nicht selten zur Gleichgültigkeit ermutigt. Wir selbst müssen uns immer wieder mahnend erinnern, dass der Holocaust nicht ‚sechs Millionen‘ bedeutet. Es war Einer, und Einer, und Einer, und... Nur wenn wir verstehen, dass die Zivilisiertheit eines Volkes in der Verteidigung des Einen, und Einen, und Einen, und... liegt, kann dem Holocaust, unbegreifbar wie er ist, eine Bedeutung gegeben werden.“ (Judith Miller)

Das Titelbild zeigt das Mahnmal im Garten des Leo-Baeck-College in London.

Bild S. 4: Fotografiert von Michael Saß

Die Bilder der Seiten 9; 19; 21; 23; 43 sind entnommen aus: J. Magonet/W. Homolka, Das jüdische Gebetbuch I, Gütersloh 1997.

Bild S. 26 aus: Jim G. Tobias, »Judenfrei!« Nur noch Steine zeugen vom jüdischen Landleben in Franken.



**Begegnung von
Christen und Juden
Verein zur Förderung
des christlich-jüdischen
Gesprächs in der
Evangelisch-Lutherischen
Kirche in Bayern**

Gedenken - Erinnern

Eine Arbeitshilfe mit Farbfolien zum Thema
Gedenken und Erinnern (2. überarbeitete Auflage)

Herausgegeben von Pfrin. Christiane Müller und Pfr. Hans-Jürgen Müller (Theologische Referenten von Begegnung von Christen und Juden - BCJ).

Die erste Auflage wurde unterstützt mit einem Druckkostenzuschuss der Spar- und Kreditbank in der evang. Kirche in Bayern eG.

Die abgebildeten Kunstwerke sind urheberrechtlich geschützt.

**Bezugsadresse: Geschäftsstelle BCJ
Lindenstraße 17
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874/2946
Fax: 09874/66939
Email: BCJ.Bayern@t-online.de**

Einzelheft: 8,-DM
Neuendettelsau 1999

Inhalt

Hans-Jürgen Müller, Einführung	3
Erinnerung - Was geschah?	7
Julia Krambrich, Was geschah?	7
Wolfgang Kraus, Der Ablauf der ‘Reichskristallnacht’	8
Meier Schwarz, Chronik des Jahres 1938	10
Die Reichspogromnacht und die Schoa - Eine ‘Besprechung’	12
Erinnerung - Wahrheit durch Wahrnehmung	15
Uwe Vogt, Wahrnehmungen	15
Hans-Jürgen Müller, Hoffnung für die Zukunft	16
Die Wahrheit entdecken: Augenzeugen berichten von der Vergangenheit	
Susi Schachori	18
Meier Schwarz	21
Moritz Steinhäuser	31
Die Wahrheit ins Licht rücken: Zeitgenossen hören die Stimmen der Opfer	32
Mirjam Johann, Versuche mehr zu sehen, als du siehst	33
Beatrix Novak, Leid und Tränen	34
Melanie Bleser, Mahnmal Synagoge	35
Janita Klump, Warnung!	36
Erinnerung - Schoa im christlich geprägten Abendland	37
Linda Schroeble, Christen und der Holocaust	37
Wolfgang Raupach-Rudnick, Auschwitz und wir Christen	38
Wolfgang Raupach-Rudnick, Als die Synagogen brannten. Ein Plädoyer für Gedenkfeiern am 9. November	44
Erinnerung - das Ausmaß des Schreckens	46
Christian Binz, Phönix aus der Asche	46
Hans-Jürgen Müller, Das Ausmaß des Schreckens	49
Bilder (J. Krambrich; U. Vogt; L. Schroeble; Chr. Binz)	27-30
Anhang	53
1. Hinweise zur unterrichtlichen Gestaltung	53
2. Leitfragen zur regionalen Spurensuche	54
3. Weitere Literaturhinweise	54
4. Die Kunstwerke - Vervollständigung	55

Mit dem Gedenken an den sechzigsten Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November 1998, aber noch mehr durch die Debatte um die Rede von Martin Walser ist das Thema 'Erinnerung' wieder in das Licht einer breiteren Öffentlichkeit getreten. Woran wird erinnert? Erinnerung wird hier in dem besonderen Sinn von Erinnerung an die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und an die anderen Verbrechen während des Nationalsozialismus verstanden. Handelt es sich hierbei um einen „grausamen Erinnerungsdienst“, dem es nur oder doch vor allem um die „Routine des Beschuldigens“ und um die „Dauerrepräsentation unserer Schande“ geht, wie es Walser in seiner Rede zur Verleihung des Friedenspreises formulierte? Und ist dann nicht das „Wegschauen“ die einzig angemessene Reaktion?

Es soll hier nicht um eine Erörterung von Walsers Rede gehen¹, hier interessieren seine Nadelstiche gegen eine bestimmte Art von Erinnerungsarbeit. In der Tat: Wer kennt das nicht, bei der Fülle der Veröffentlichungen in Zeitschriften, Büchern und im Film zum Thema Holocaust wegschauen zu wollen? Nicht, weil man es für unwichtig hält. Vielmehr, weil es so viel Material ist und es einem überdrüssig werden kann. Wer kennt sie nicht, die Reden an Gedenktagen, bei denen man denkt, Schweigen wäre mehr gewesen? Die Nadelstiche gegen eine bestimmte Art von Erinnerungsarbeit sind dann richtig gesetzt, wenn sie dazu herausfordern, Erinnern und Gedenken aus der bloßen Information über die Ereignisse herauszuführen hin zu den Geschichten der einzelnen Menschen. „Wir müssen uns selbst immer wieder mahnend erinnern, dass der Holocaust nicht 'sechs Millionen' bedeutet. Es war Einer, und Einer, und Einer, und ... Nur wenn wir verstehen, dass die Zivilisiertheit eines Volkes in der Verteidigung des Einen, und Eines, und Eines, und ... liegt, kann dem Holocaust, unbegreifbar wie er ist, eine Bedeutung gegeben werden.“² Die Nadelstiche sind auch dann richtig gesetzt, wenn sie dazu dienen, Erinnern und Gedenken für die Gegenwart *und* die Zukunft fruchtbar zu machen. Freilich gilt es dabei, vorsichtig zu sein, um nicht das Unbegreifliche, für das Ausschwitz steht - bis heute haben wir kein deutsches Wort, um zu erfassen, was geschah - , allzu schnell auf aktuelle Minderheitenproblematik oder Fremdenfeindlichkeit zu übertragen.

¹ Weiterführende Beiträge zur Debatte um die Rede Martin Walsers finden sich in dem Themenheft 54 der Zeitschrift 'israel & palästina', hg. von: Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten e.V. (DIAK), Schwalbach. Die Rede von Martin Walser kann im Internet unter <http://www.boersenverein.de/fpreis.htm> nachgelesen werden.

² Judith Miller, *Humanistic Judaism*, 1991, 90.

Erinnern und Gedenken bezieht sich - wie oben bereits gesagt - auf die gesamte Geschichte der nationalsozialistischen Barbarei. Und dennoch konzentrieren wir uns in diesem Heft vorwiegend auf die Ereignisse der Reichspogromnacht. Das hat vor allem darin seinen Grund, dass die Reichspogromnacht eine Schlüsselstellung innerhalb des Plans der systematischen Vernichtung des europäischen Judentums einnimmt. Hier wurde getestet, wie weit man gehen könne. Die Gewalttaten der Tage um den 9. November 1938 sind auf keinen eindeutigen Widerstand seitens der nicht-jüdischen Bevölkerung gestoßen. Das hatte Signalwirkung für die nächsten Schritte.

Wir wollen in diesem Heft einen möglichen, u.E. nach sehr produktiven Weg des Erinnerns und Gedenkens vorstellen. Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Bildende Kunst des Kurfürst-Balduin-Gymnasiums in Münstermaifeld setzten sich im Rahmen ihres Kunstunterrichts mit der zerstörten Synagoge in Münstermaifeld auseinander. Diente Architektur und Zustand der zerstörten Synagoge anfänglich als Objekt, sich dem Freihandzeichnen zu widmen, so wurde mit zunehmender Dauer und durch Beschäftigung mit dem historischen Kontext den jungen Künstlerinnen und Künstlern immer klarer: das eigene Werk kann nicht unbeeindruckt und unberührt bleiben von den Ereignissen, die zur Zerstörung der Synagoge führten, und ebenso wurde es unmöglich, im eigenen Kunstwerk davon abzusehen, was dieses zerstörte Gotteshaus heute bedeutet. Der Kursleiter Michael Saß schreibt u.a. zum Zustandekommen der Arbeiten Folgendes:

„Anknüpfend an die örtlichen Begebenheiten, durch teilweise familiäre Erinnerungen vermehrt, dezimiert, aber auch intensiviert, entwickelte sich ein geschärftes Bewusstsein für einen Motivkonflikt gegenüber der Synagoge, der Rui-



Bild: Die in der Reichspogromnacht zerstörte Synagoge in Münstermaifeld

ne als Mahnmal“. Wozu mahnt ein zerstörtes Bauwerk?

Eine tragfähige Antwort kann nicht die bloße Information oder der Appell des „Nie wieder“ sein, eine tragfähige Antwort bahnt sich durch die persönliche Betroffenheit des Betrachters an. Sie wird sehr verschiedene Aspekte umfassen: das Anhalten, das Wachhalten und das Anmahnen. Der Kursleiter schreibt: „... die Bilder/Objekte (verdanken) ihr Entstehen der persönlichen Betroffenheit ...“ des/der jeweiligen Schülers/Schülerin. Die Kursteilnehmer/innen versuchten sich in künstlerisch engagierten „Gegenbildern“, um:

- dem Entsetzlichen und Unmenschlichen
 - dem Traurigen und Unfassbaren
 - dem Unerwarteten
 - dem Verdrängenden
 - und auch dem Neofaschismus
- etwas entgegenzusetzen.

Die Selbst- und Fremderkenntnis gab Anlass für künstlerisch-glaubwürdige Illustration, Provokation, ja für den eigenen Ausdruck. Es galt nicht nur mit den Sinnen, sondern auch mit dem Herzen, ... jedenfalls mit dem „Wie“ des von uns Wahrgenommenen zu experimentieren.“

Dieses „Wie?“ erscheint geradezu als Schlüssel für den Umgang mit dem unaussprechlichen, keine Worte fassenden Verbrechen. Damit könnte ein produktiver, nach vorne gerichteter Umgang mit den Ereignissen unserer von der Auslöschung des europäischen Judentums und von der Ermordung ungezählter Menschen geprägten *Gegenwart* einsetzen. Die Bilder der jungen Künstler und Künstlerinnen sind Hilfe und Anregung, einen solchen Weg zu beschreiten.

Sie finden nun acht ausgewählte Bilder des Leistungskurses Bildende Kunst des Kurfürst-Balduin-Gymnasiums Münstermaifeld in der Arbeitshilfe farbig abgedruckt und in der Tasche auf der letzten Seite als Farbfolien für die bessere Nutzung im Unterricht beigegeben. Den Farbbildern sind die Texte der jeweiligen Kursteilnehmer beigeordnet. Diese Texte sind bis auf kleinere stilistische Veränderungen nicht geändert worden. In dem Wechsel von genialen Aussagen und der ein oder anderen noch stärker zu reflektierenden Aussage liegt die Chance des Nachfragens, Weiterfragens und der Auseinandersetzung. Die Texte sollen verstanden werden als Texte, die danach verlangen, weitergedacht und weitergeschrieben zu werden. Hinzugefügt sind je nach Thema weitere kurze Texte, die in die Aussage der Kunstwerke hineinpassen, sie hier und dort in der subjektiven Auffassung des Herausgebers fortführen.

In der Auswahl der Werke liegt natürlich ein Problem. Die Werke werden von den jungen Künstlerinnen und Künstlern als ein Gesamtwerk angesehen. Grundsätzlich mögen sie ihr Gesamtwerk nicht auseinandergerissen haben - das sehr zu Recht. Wenn dies hier nun dennoch geschieht, so hat das schlicht und einfach Kostengründe. Um den Lesern/innen einen Eindruck des Gesamtwerks zu vermitteln, sind die weiteren sechs Werke auf den letzten beiden Seiten in schwarz/weiß abgedruckt. Die dazugehörigen Texte können bei der Geschäftsstelle angefordert werden. Ein Satz Dias *aller* Bilder wird dort zur Ausleihe bereitgehalten. Dem Kursleiter und den Künstlern/innen sei sehr herzlich gedankt, dass sie uns ihre Werke in sehr unkomplizierter Weise für den Druck überlassen haben.

Wünschenswert ist, dass die jungen Künstlerinnen und Künstler ihre Werke im Rahmen von Ausstellungen zeigen können. Vielleicht ist es hier und dort möglich, die Künstlergruppe einzuladen. Reizvoll wäre dies allemal, zum einen wegen der Kunstwerke, aber auch weil sich hier junge Menschen in engagierter Weise mit dem dunkelsten Kapitel der deutschen und der christlichen Geschichte befassen.

Die Künstler/innen können über ihren Kursleiter angeschrieben werden:

Michael Saß im Kurfürst-Balduin-Gymnasium
Kurfürst-Balduinstraße
56294 Münstermaifeld

Dank sei natürlich auch allen anderen gesagt, die Texte gestellt bzw. überlassen haben. Namentlich seien hier Prof. Dr. Wolfgang Kraus (Neuendettelsau/Koblenz), Wolfgang Raupach-Rudnick (Hannover), Prof. Dr. Meier Schwarz, gebürtiger Nürnberger, heute in Jerusalem lebend und Ekkehard Hübschmann, erwähnt. Ihnen sei herzlich gedankt.

Ausschlaggebend für die zweite und überarbeitete Auflage der Arbeitshilfe waren vor allen Dingen zwei Gründe. Zum einen sollte die Arbeitshilfe über den aktuellen Anlass der 60. Wiederkehr des Tages der Reichspogromnacht hinaus als Arbeitshilfe zu dem Thema Gedenken und Erinnern Verwendung finden, zum anderen sollte die Arbeitshilfe noch besser und schneller für Unterrichtszwecke in Schule und Gemeinde einsetzbar sein. Daher hat 'Begegnung von Christen und Juden (BCJ)' die Farbbilder auf Folien drucken lassen.

Erinnerung

-

Was geschah?

„Was geschah(?)“

Julia Krambrich

Beim Anblick der Synagogen-Ruine, die einst das Versammlungs- und auch Lehrhaus vor allem für den Gottesdienst der jüdischen Gemeinde war, kam ich auf den Gedanken zwischen Judentum, Faschismus und Reichskristallnacht eine Beziehung zu knüpfen. Mein Bild „Was geschah(?)“ soll diese Vorstellung zum Ausdruck bringen. Es wurden drei Ebenen von mir gewählt. Damit sich die Flächen voneinander abheben, verwendete ich verschiedene Arten der Gestaltung.

Der Hintergrund zeigt aufgedruckte Schwarzweißfotos, wie z.B. ein Portrait Hitlers oder Bilder der Judenverfolgung. Sie stehen für den Faschismus.

Die zweite Ebene lässt die nachgeahmte, angenähte israelische Flagge erkennen, der Davidstern ist Kennzeichen des Judentums.

Im Vordergrund steht die brennende Synagoge. Um sie besonders herauszuheben, wurde sie aus Pappe angefertigt, auf den Stoff aufgeklebt und farbig gestaltet. Hier sollen Erinnerungen an die Nacht vom 9. auf den 10.11.1938, die ‘Reichskristallnacht’, wachgerufen werden, in der die in Münstermaifeld stehende Synagoge zusammen mit über 1400 weiteren Synagogen und Bethäusern in Deutschland geplündert und in Brand gesteckt wurde.

Das Bild soll den Betrachter aufklären und zum Nachdenken über die schrecklichen Ereignisse im Nationalsozialismus anregen.

Siehe Bild hierzu auf Seite 27 und Folie 1.

Die Aktionen der „Reichskristallnacht“ waren von vornherein so angelegt, dass sie als spontaner Volkszorn erscheinen sollten. Sie wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 befohlen und in der gleichen Nacht noch ausgeführt. Einzelne anti-jüdische Ausschreitungen gab es zwar schon am Tag vorher und in manchen Orten gingen sie bis zum 15. November, jedoch konnten sich diese nicht immer auf Anordnungen von oben berufen.

Den äußeren Anlass (bzw. Vorwand!) stellt das Attentat auf den deutschen Legationssekretär Ernst vom Rath in Paris dar: Herschel Grynzspan, ein siebzehnjähriger polnischer Jude, der in Paris lebt, erhält am 3. November eine Postkarte von seiner Schwester, in der diese ihm mitteilt, dass seine Eltern im Zuge einer Ausweisungsaktion Hannover verlassen mussten und ins Lager von Zbonszyn in Polen übergeführt worden seien. Die Lage der Ausgewiesenen sei äußerst prekär. In großer innerer Erregung erscheint er am 7. November in der deutschen Botschaft in Paris. Da er angibt, er habe ein wichtiges Dokument persönlich zu übergeben, wird er zu Ernst vom Rath vorgelassen, dem einzigen anwesenden höheren Beamten. Er zieht einen Revolver und gibt fünf Schüsse auf den Botschaftsangehörigen ab. Er versucht nicht zu fliehen, wird von der Polizei festgenommen und gibt als Grund seiner Tat an, er habe auf das Elend der Juden in Nazi-Deutschland hinweisen wollen: „Ich wollte ... einen aufsehenerregenden Schritt machen, damit er in der Welt nicht ignoriert wird, weil die deutschen Methoden mich erbitterten.“ Die Propaganda in Deutschland macht aus der Verzweiflungstat eines Einzelnen ein Zeichen des Hasses aller Juden und sieht in Grynzspan ein Ausführungsorgan der ‘Jüdischen Weltverschwörung’. Schon am 8.11. ist in der deutschen Presse zu lesen, dass dieses Attentat für die Juden schlimmste Folgen haben müsse: „Man muss erwarten, dass sich die schwersten Konsequenzen für die Juden in Deutschland ergeben werden.“ (Deutsche Allgemeine Zeitung, 8.11.1938) Am Tag vorher war die deutsche Presse durch einen Rundruf des offiziellen Deutschen Nachrichtenbüros angewiesen worden, die Nachricht, dass die Tat von Paris spontane Gewalttätigkeiten nach sich ziehen werde, in großer Aufmachung auf der ersten Seite zu drucken. So geschieht es.

Vom Rath erliegt am 9.11. nachmittags seinen Verletzungen. Hitler, der sich wegen des an diesem Tag in Erinnerung an den misslungenen Putsch am 9.11.1923 stattfindenden Kameradschaftsabends in München aufhält, erfährt davon noch vor der Veranstaltung und gibt Befehl, noch in dieser Nacht eine „spontane“ Vergeltungsaktion zu entfesseln,

bei der sich die SA „einmal austoben“ solle. Die Partei dürfe als Urheberin der Ausschreitungen nicht in Erscheinung treten. Hitler erscheint dann beim Kameradschaftsabend, verlässt aber, ohne eine Rede gehalten zu haben, gegen 22.00 Uhr die Versammlung, nachdem vorher ein Bote Hitler eine Nachricht überbracht hat und dieser daraufhin Goebbels eindringlich etwas zuflüstert. Goebbels gibt dann den Tod von Ernst vom Rath bekannt und hält eine Rede, in der er nach Rache an den Juden für diesen Tod ruft. Er gibt zwar keine Anweisung zum Losschlagen, jedoch versteht er es, so zu reden, dass bei den Anwesenden der Eindruck entsteht, als werde hier ein Führerbefehl zu organisierten Gewaltaktionen erteilt. Dies wird bestätigt durch die Ausführungen des obersten Parteirichters: Die mündlich gegebenen Weisungen des Reichspropagandaleiters sind wohl von sämtlichen anwesenden Parteiführern so verstanden worden, dass die Partei nach außen zwar nicht als Urheber der Demonstrationen in Erscheinung treten, sie aber organisieren und durchführen sollte. Die Parteiführer geben dann auch unverzüglich ihre Befehle an ihre nachgeordneten Dienststellen weiter - und zwar unverschleiert. Der Einsatzbefehl der SA-Gruppe Kurpfalz an die SA-Brigade 50 (Starkenbourg), der um 3 Uhr eingeht, lautet: „Auf Befehl des Gruppenführers sind sofort innerhalb der Brigade 50 sämtliche jüdische Synagogen zu sprengen oder in Brand zu setzen. Nebenhäuser, die von arischer Bevölkerung bewohnt werden, dürfen nicht beschädigt werden. Die Aktionen sind in Zivil auszuführen. Meuterei und Plünderungen sind zu unterbinden. Vollzugsmeldung bis 8.30 Uhr an Brigadeführer oder Dienststelle!“

Der Brigadeführer bringt in seiner schriftlichen Vollzugsmeldung vom 11.11.1938 eine genaue Aufstellung über die zerstörten jüdischen Einrichtungen. Verschiedentlich ist auch SS und Gestapo mitbeteiligt. Auch Parteimitglieder und sonstige Zivilisten stehen nicht nur als Schaulustige dabei, sondern wirken v.a. bei Plünderungen mit.

Die Zahlenangaben über die Zerstörungen in der „Reichskristallnacht“ schwanken. Die bisher in der Literatur angegebenen Zahlen sind viel zu niedrig. Auf Grund der Forschungen von Prof. Meier Schwarz, Jerusalem, wurden in der „Reichskristallnacht“ im damaligen Gebiet des Deutschen Reiches 1406 Synagogen und Betstuben zerstört, davon allein 188 in Bayern. Über 7500 jüdische Geschäfte¹ wurden zerstört oder geplündert. Etwa 30000 Juden wurden in dieser Nacht festgenommen und in Konzentrationslager verschleppt. Über 800



*Bamberg, Ecke Herzog-Max-Straße/
Urban-Straße (1910-1938)*

Menschen wurden im Verlauf des Pogroms getötet oder sind an den Folgen verstorben. Allein für die Stadt Nürnberg sind 26 Todesfälle aus dieser Nacht bekannt.

Der Pogrom im November 1938 stellt einen tiefen Einschnitt in der deutschen Geschichte dar. Er bedeutet eine radikale Veränderung des politischen Lebens in Deutschland, da in ihm die sittlichen Werte und rechtlichen Schranken aufgehoben waren.

Erstveröffentlichung: W. Kraus/S. Bergler (Hg.), Die 'Reichskristallnacht' 9. November 1938. 50 Jahre danach - was geht mich das an? Eine Arbeitshilfe für Unterricht und Gemeindearbeit, Neuendettelsau 1988, 6-10. (Hier ist ein Auszug entnommen, die Zahlenangaben sind dem aktuellen Wissensstand angepasst.)

¹ Zu den Zahlenangaben (vgl. auch S. 11): Die Zahlen beziehen sich auf das Gebiet des damaligen Deutschen Reiches incl. der annektierten Gebiete und Österreichs („Anschlussgebiet“). Sie sind den Recherchen von Dr. Meier Schwarz entnommen Auf Anfrage teilt er mit:

a) Zu den zerstörten Geschäften: Am 11. November 1938 teilte Goebbels die Zerstörung von 7500 Geschäften mit. Aber: die verwüsteten Geschäfte sind nie gezählt worden. Es waren sicher über 10000. Die genaue Zahl wird sich nicht mehr ermitteln lassen.

b) Zu den Opfern: In der Pogromnacht selber wurden ungefähr 400 Menschen ermordet. Während der nächsten Tage sind weitere 400 ums Leben gekommen, deren Namen bekannt sind. Die korrekte Zahl dürfte bei über 1000 liegen, vermutlich bei 1300 bis 1500.

Chronik des Jahres 1938

Meier Schwarz

11. März

Anschluss Österreichs an Deutschland; Judenverfolgung in Wien; Arierisierung jüdischer Betriebe; Vertreibung der österreichischen Juden in die Nachbarländer.

26. April

Alle „jüdischen“ Vermögen über 5000 Reichsmark müssen angemeldet werden; dies ermöglicht die Kennzeichnung jüdischer Geschäfte.

9. Juni

Zerstörung der Hauptsynagoge in München.

15. Juni

Etwa 1500 Juden werden festgenommen

und in Konzentrationslager verschleppt; sogenannte Juni-Aktion gegen „Asoziale“.

6. Juli

Juden dürfen nicht mehr als Vermittler oder Fremdenführer tätig sein und werden auch in vielen anderen Berufen sehr beschränkt.

23. Juli

Juden erhalten eine besondere Kennkarte mit Fingerabdruck.

25. Juli

Jüdische Ärzte dürfen unter der Bezeichnung „Krankenbehandler“ nur noch jüdische Patienten behandeln.

27. Juli

Straßen mit jüdischen Namen werden umbenannt.

10. August

Zerstörung der Synagoge in Nürnberg.

17. August

Juden müssen den zusätzlichen Vornamen Sara bzw. Israel annehmen.

1. September

Zerstörung der Synagoge in Dortmund.

27. September

Jüdische Rechtsanwälte dürfen unter der Bezeichnung „Konsulent“ nur noch jüdische Klienten vertreten.

30. September

Die Münchner Abkommen werden unterzeichnet! Das Sudetenland wird annektiert. Hitler proklamiert den „Weltfrieden“ und behauptet, dass Deutschland keine weiteren territorialen Forderungen stelle. Die Welt (!) glaubt an diesen Frieden.

5. Oktober

Die Reisepässe der Juden müssen mit einem großen roten J gekennzeichnet werden.

26. - 28. Oktober

17000 Juden polnischer Staatsangehörigkeit werden aus dem Deutschen Reich ausgewiesen und an die deutsch-polnische Grenze deportiert.

7. November

Herschel Grynzpan verübt in der deutschen Botschaft in Paris ein Attentat auf

den Legationssekretär Ernst vom Rath.

8. - 13. November

Judenfeindliche Terrorakte brechen aus, die von Hitler und Goebbels am Abend des 9. November zu einem reichsweiten Massenpogrom, der „Reichskristallnacht“, ausgeweitet werden. 1406 Synagogen werden verbrannt oder zerstört, über 7500 Geschäfte geplündert und demoliert. Über 30000 Juden werden in die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen verschleppt und über 800 ermordet.

12. November

Den deutschen Juden wird eine „Sühneleistung“ von einer Milliarde Reichsmark auferlegt. Beginn der „Ausschaltung aus der Wirtschaft“, die zwangsweise „Ariesierung“ der jüdischen Betriebe wird verfügt und sonstiges jüdisches Vermögen (Wertpapiere usw.) wird konfiziert.

15. November

Jüdische Schüler dürfen nicht mehr an deutschen Schulen lernen.

16. November

Alles jüdische Gold und Silber muss abgegeben werden.

3. Dezember

Juden erhalten keine Fahrausweise mehr - d.h. sie können sich kaum mehr frei in Deutschland bewegen.

8. Dezember

Jüdische Studenten müssen die Universitäten verlassen.

Zum Verfasser der Chronik:

Dr. Meier Schwarz wurde 1926 in Nürnberg geboren, hat Vater, Mutter und Bruder durch den Nazi-Terror verloren. Ihm selbst gelang mit den 'Kindertransporten' die Flucht nach Palästina (siehe hierzu auch seinen Bericht Seite 21ff). Verdienste erwarb sich Meier Schwarz durch seine naturwissenschaftlichen Forschungen und durch seine intensive Arbeit an dem Synagogen-Gedenkbuch (der erste Band erscheint voraussichtlich im Herbst 1999). In diesem Gedenkbuch werden alle zerstörten Synagogen und Bethäuser aufgeführt. Seine Zusammenstellung der Ereignisse von 1938 zeigt, dass die Nacht vom 9. auf den 10. November nicht isoliert gesehen werden kann. Diskriminierende Gesetze, aber auch bereits vom Staat legitimierte Verbrechen gingen voraus. Einen Einschnitt bedeutet die Reichspogromnacht insofern, als mit ihr die planmäßig organisierte und schließlich industriell betriebene Vernichtung des europäischen Judentums beginnt.

Die Reichspogromnacht und die Schoa - Ein Dokument

Wie sehr die Aktionen des 9./10. November 1938 eingebettet sind in die zutiefst menschenverachtende nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegenüber der Judenheit, zeigt folgender Protokoll-Auszug aus einer *'Besprechung betreffend die Judenfrage'* im Reichsluftfahrtministerium vom 12. November 1938 zwischen Goebbels und Göring.

GOEBBELS: Ich halte es für notwendig, jetzt eine Verordnung herauszugeben, dass den Juden verboten wird, deutsche Theater, Kinotheater und Zirkusse zu besuchen. Ich habe schon auf Grund des Kulturkammergesetzes eine solche Verordnung herausgegeben. Ich glaube, dass wir uns das auf Grund unserer heutigen Theaterlage leisten können. Die Theater sind sowieso überfüllt. Wir haben kaum Platz. Ich bin aber der Meinung, dass es nicht möglich ist, Juden neben

Deutsche in Varietes, Kinos und Theater hineinzusetzen. Man könnte eventuell später überlegen, den Juden hier in Berlin 1 oder 2 Kinos zur Verfügung zu stellen, wo sie jüdische Filme vorführen können. Aber in deutschen Theatern haben sie nichts mehr verloren.

Weiterhin halte ich es für notwendig, dass die Juden überall da aus der Öffentlichkeit herausgezogen werden, wo sie provokativ wirken. Es ist z. B.

heute noch möglich, dass ein Jude mit einem Deutschen ein gemeinsames Schlafwagenabteil benutzt. Es muss also ein Erlass des Reichsverkehrsministers herauskommen, dass für Juden besondere Abteile eingerichtet werden und dass, wenn dieses Abteil besetzt ist, die Juden keinen Anspruch auf Platz haben, dass die Juden aber nur dann, wenn alle Deutschen sitzen, ein besonderes Abteil bekommen, dass sie dagegen nicht unter die Deutschen gemischt werden und dass, wenn kein Platz ist, die Juden draußen im Flur zu stehen haben.

GÖRING: Da finde ich es viel vernünftiger, dass man ihnen eigene Abteile gibt.

GOEBBELS: Aber nicht, wenn der Zug überfüllt ist.

GÖRING: Einen Moment! Es gibt nur einen jüdischen Wagen. Ist er besetzt, müssen die übrigen zu Hause bleiben!

GOEBBELS: Aber nehmen wir an: es sind nicht so viele Juden da, die mit dem Fern-D-Zug nach München fahren, sagen wir: es sitzen zwei Juden im Zug und die anderen Abteile sind überfüllt. Diese beiden Juden haben erst dann Anspruch auf Platz, wenn alle Deutschen sitzen.

GÖRING: Das würde ich gar nicht extra einzeln fassen, sondern ich würde den Juden einen Wagen oder ein Abteil geben. Und wenn es wirklich jemals so wäre, wie Sie sagen, dass der Zug sonst überfüllt ist, glauben Sie: das machen wir so, da brauche ich kein Gesetz. Da wird er hinausgeschmissen, und wenn er allein auf dem Lokus sitzt während der ganzen Fahrt.

GOEBBELS: Das will ich nicht sagen. Ich glaube das nicht, sondern da muss eine Verordnung herauskommen.

Dann muss eine Verordnung herauskommen, dass es dem Juden verboten ist, deutsche Bäder, Strandbäder und deutsche Erholungsstätten zu besuchen. Im vergangenen Sommer -

GÖRING: Vor allen Dingen hier im Admiralspalast sind wirklich widerwärtige Sachen passiert.

GOEBBELS: Auch im Wannseebad. Eine Verordnung, dass es den Juden absolut verboten ist, deutsche Erholungsstätten zu besuchen.

GÖRING: Man könnte ihnen ja eigene geben.

GOEBBELS: Man könnte sich überlegen, ob man ihnen eigene gibt oder ob man deutsche Bäder zur Verfügung

stellt, aber nicht die schönsten, dass man sagt: In den Bädern können sich die Juden erholen.

Es wäre zu überlegen, ob es nicht notwendig ist, den Juden das Betreten des deutschen Waldes zu verbieten. Heute laufen Juden rudelweise im Grunewald herum. Das ist ein dauerndes Provozieren, wir haben dauernd Zwischenfälle. Was die Juden machen, ist so aufreizend und provokativ, dass es dauernd zu Schlägereien kommt.

GÖRING: Also wir werden den Juden einen gewissen Waldteil zur Verfügung stellen, und Alpers wird dafür sorgen, dass die verschiedenen Tiere, die den Juden verdammt ähnlich sehen - der Elch hat ja so eine gebogene Nase -, dahin kommen und sich da einbürgern.

GOEBBELS: Ich halte dieses Verhalten für provokativ.

Dann weiter, dass die Juden nicht in deutschen Anlagen herumsitzen können. Ich knüpfe an an die Flüsterpropaganda durch Judenfrauen in den Anlagen am Fehrbelliner Platz. Es gibt Juden, die gar nicht so jüdisch aussehen. Die setzen sich zu deutschen Müttern mit Kindern und fangen an zu mosern und zu stänkern.

GÖRING: Die sagen gar nicht, dass sie Juden sind.

GOEBBELS: Ich sehe darin eine besonders große Gefahr. Ich halte es für notwendig, dass man den Juden bestimmte Anlagen zur Verfügung stellt - nicht die schönsten - und sagt: auf diesen Bänken dürfen die Juden sitzen. Die sind besonders gekennzeichnet. Es steht darauf: Nur für Juden! Im übrigen haben sie in deutschen Anlagen nichts zu suchen.

Als letztes wäre noch Folgendes vorzutragen. Es besteht tatsächlich heute noch der Zustand, dass jüdische Kinder in deutsche Schulen gehen. Das halte ich für unmöglich. Ich halte es für ausgeschlossen, dass mein Junge neben einem Juden im deutschen Gymnasium sitzt und deutschen Geschichtsunterricht erteilt bekommt. Ich halte es für notwendig, dass die Juden absolut aus den deutschen Schulen entfernt werden und man ihnen anheimgibt, innerhalb ihrer eigenen Kultusgemeinde selbst die Erziehung zu übernehmen.

GÖRING: Ich bitte dann Herrn Hilgard von der Versicherung hereinzurufen.

Erinnerung

-

Wahrheit durch Wahrnehmung

Wahrnehmungen

Uwe Vogt

Für diese Serie von 3 Bildern habe ich mich vor allem von der Zerstörung der Synagoge beeinflussen lassen. Zersplittert und schlecht wiedererkennbar. Zersplittert und irreparabel. Zerfallen und nicht beachtet. Nicht schön anzusehen, aber wahr. Die reine Wahrheit liegt in den unzähligen Augen der vielen Betrachter verborgen.

Siehe hierzu Bild Seite 28 und Folie 2.

Die Wahrheit liegt in den Betrachtungen der vielen. Erst die feinen Unterschiede in den vielen Betrachtungsweisen lassen die Wahrheit näher rücken. Uwe Vogt hat in seinem Werk drei Momente entdeckt. Erst ist die Synagoge nicht mehr wiedererkennbar. Dann: Der entstandene Schaden ist irreparabel, besonders weil ihr durch die Zerstörung jegliche Aufmerksamkeit abhanden kommt. Und schließlich: Nicht mehr beachtet, vergessen. Vergessen ist der endgültige Tod. Wie viele Orte ehemaligen jüdischen Lebens gibt es, an die nicht erinnert wird? Die Vision des Künstlers ist schrecklich. Er beschönigt nichts.

All diejenigen, die es lauthals fordern oder die es insgeheim für richtig halten, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, all diejenigen verhelfen den Brandstiftern, Menschenschändern und Mördern des Nazi-Regimes zum nachträglichen Sieg. Wenn wir wenigstens noch etwas Geringes tun können und wollen, dann ist es unsere Aufgabe, das Vergessen, diesen endgültigen und erbarmungslosen Tod zu verhindern. Das Werk von Uwe Vogt ist gerade wegen des Blicks für die schreckliche Wahrheit ein Aufschrei gegen das Schreckliche.

Die Wahrheit, so schreibt Uwe Vogt zu seinem Werk, liegt in den unzähligen Augen der vielen Betrachter verborgen. Ist deshalb alles wahr? Keineswegs! Die Hoffnung auf den lebendigen Gott gibt ein Kriterium vor: Wahrheit kann und darf nicht am Leid vorübergehen. Wer immer die Leiden der Verfolgten relativiert oder sie gar leugnet, der verdreht die Wahrheit in menschenverachtenden Zynismus. Das geschieht besonders dort, wo an die Stelle der konkreten Geschichten von Menschen abstrakte Begriffe treten: Die abstrakten Begriffe verdecken die hinter dem Leid stehenden Menschen. Noch einmal wird den Opfern Gewalt angetan.

Ein Beispiel hierfür ist ein Brief von dem Chef der Sicherheitspolizei - Reinhard Heydrich an Göring. Er gibt seine Betrachtungsweise wider: Bürokratisch werden Fakten aufgezählt, das dahinterstehende Leid bleibt zugedeckt. Und noch mehr: Was als Information beabsichtigt ist, ist in Wirklichkeit mehr Desinformation, weil die Zahlen nichts erklären, geschweige denn, dass sie zur Klärung der Barbarei beitragen würden.

Der Chef der Sicherheitspolizei
11B4-5716/38g
Bitte in der Antwort vorstehendes
Geschäftszeichen und Datum
anzugeben

Berlin SW 11, den 11. November 1938
Prinz-Albrecht-Str.8
Fernsprecher: A2 Flora 0040
Geheim

Schnellbrief

An den
Herrn Ministerpräsidenten
Generalfeldmarschall Göring
z. Hd. von Ministerialdirektor Dr. Gritzbach

Berlin W 8
Leipziger Str. 3

Betr.: Aktion gegen die Juden

Die bis jetzt eingegangenen Meldungen der Staatspolizeistellen haben bis zum 11. November 1938 folgendes Gesamtbild ergeben:

In zahlreichen Städten haben sich Plünderungen jüdischer Läden und Geschäftshäuser ereignet. Es wurde, um weitere Plünderungen zu vermeiden, in allen Fällen scharf durchgegriffen. Wegen Plünderern wurden dabei 174 Personen festgenommen.

Der Umfang der Zerstörungen jüdischer Geschäfte und Wohnungen läßt sich bisher ziffernmäßig noch nicht belegen. Die in den Berichten aufgeführten Ziffern: 815 zerstörte Geschäfte, 29 in Brand gesteckte oder sonst zerstörte Warenhäuser, 171 in Brand gesetzte oder zerstörte Wohnhäuser, geben, soweit es sich nicht um Brandlegungen handelt, nur einen Teil der wirklich vorliegenden Zerstörungen wieder. Wegen der Dringlichkeit der Berichterstattung mußten sich die bisher eingegangenen Meldungen lediglich auf allgemeine Angaben, wie „zahlreiche“ oder „die meisten Geschäfte zerstört“, beschränken. Die angegebenen Ziffern dürften daher um ein Vielfaches überstiegen werden.

An Synagogen wurden 191 in Brand gesteckt, weitere 76 vollständig demoliert. Ferner wurden 11 Gemeindegemeinschaften, Friedhofskapellen und dergleichen in Brand gesetzt und weitere 3 völlig zerstört. Festgenommen wurden rund 20000 Juden, ferner 8 Arier und 3 Ausländer. Letztere wurden zur eigenen Sicherheit in Haft genommen.,

An Todesfällen wurden 36, an Schwerverletzten ebenfalls 36 gemeldet. Die Getöteten bzw. Verletzten sind Juden. Ein Jude wird noch vermißt. Unter den getöteten Juden befindet sich ein, unter den Verletzten 2 polnische Staatsangehörige.

Heydrich

Dokument PS 3058 des Internationalen Militärtribunals Nürnberg, abgedruckt bei Poliakov Wulf, Das Dritte Reich und die Juden, Dokumente und Aufsätze, Berlin 1955.

Aufgabe ist es hingegen, die Zeugen jener Zeit selbst zum Sprechen kommen zu lassen. Denn mehr als alle Chroniken und Daten bringen uns die Zeitzeugen die Ereignisse jener Zeit näher. Die Sprache verändert sich, wenn die Betroffenen selbst zu Worte kommen. Die Verbrechen verschwinden nicht hinter verharmlosenden Begriffen, vielmehr werden die existentiellen Nöte, Ängste, Schrecken und auch Zwiespältigkeiten beim Namen genannt und werden so mahndend für weitere Generationen wirken - um der Wahrheit der Leidenden willen, um ihrer *und* unserer Zukunft willen. Kälte und Abgebrühtheit weichen einer Sprache, die herausfordert, Konsequenzen für unsere Zeit zu bedenken.

Im Folgenden sollen daher verschiedene Zeitzeugen zu Wort kommen. Dr. Meier Schwarz hat uns neben seinen Erinnerungen an die Kindheit in Nürnberg die Aufzeichnungen von Susi Schachori während der Reichspogromnacht zur Verfügung gestellt. Dem dritten Bericht liegen als Hauptquelle die Akten im Strafverfahren KIs 7/49 (Staatsarchiv Bamberg) zugrunde. Ekkehard Hübschmann von der Geschichtswerkstatt Bayreuth hat daraus den untenstehenden Bericht (Seite 31) rekonstruiert.

Und zugleich ist vor einer weit verbreiteten Annahme zu warnen, dass Zeitzeugen nur die Opfer seien. Zeitzeugen der nationalsozialistischen Verbrechen sind alle, die zur damaligen Zeit gelebt haben! Es ist nur wünschenswert, anstelle der folgenden Berichte auch Geschichten von Personen zu setzen und ausfindig zu machen, die die Geschichte dieser Zeit auf der Seite der - pauschal gesprochen - Täter miterlebt haben und bereit sind, sich mit diesem Geschichtsabschnitt, aber besonders mit ihrer eigenen Rolle in dieser Zeit auseinanderzusetzen.

Die Wahrheit entdecken: Augenzeugen berichten von der Vergangenheit

Susi Schachori

Diese Nacht wird immer in meiner Erinnerung bleiben, ob ich will oder nicht. Mein Name ist Susi Schachori, geb. Stamm, in Nürnberg geboren, am 29. Dezember 1922. Wir wohnten in der Gunderstraße 45. Das Haus wurde von der Nationalsozialistischen Partei beschlagnahmt. Daraufhin zogen wir in eine von Juden verlassene Villa in die Marienstraße. In jedem Zimmer wohnte jeweils eine Familie von Juden, die aus Dörfern vertrieben wurden, nichts mehr hatten und nun hier aufgenommen wurden. Am Abend des 9. November waren wir sehr aufgeregt. Wir hörten Radio, wir hörten das Marschieren der SA auf der Straße, die Lieder, die aus den Bierkellern und von der Straße kamen. Wir ahnten schon, dass irgendetwas gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland unternommen wird. Mein Vater wurde schon den Tag vorher von seiner

Firma, für die er als Ingenieur gearbeitet hat, in ein Hotelzimmer nach Berlin abgerufen. Meine Mutter war somit allein mit mir zu Hause. Um 3.00 Uhr früh hörten wir eine Gruppe SA-Leute vor unserem Haus anhalten. Sie klopfen kräftig. Meine Mutter machte gleich auf. Wir waren vollständig angezogen. Man schrie gleich: „Wo sind die Juden?“ und untersuchte die Zimmer, nahm meine Mutter und mich in den ersten Stock in eine kleine Küche. Außer einem alten Ehepaar waren die anderen Hausbewohner diese Nacht nicht zu Hause. Das alte Ehepaar wurde im Nachthemd barfuß in die Küche geschleppt. Zwei SA - Leute mit Revolver bewachten uns. Inzwischen ging die Gruppe, die ungefähr aus 12 bis 15 SA - Leuten bestand, in die Wohnungen und zertrümmerte alles in kleine Stücke.

In der Küche hörten wir nur Radau von zerbrochenem Glas und Holz und Axtschläge. Im Moment war mir als 15-jährigem Mädchen nur eines wichtig: „Wenn man uns ermordet oder was immer man uns tut,“ habe ich zum lieben Gott gebetet, „dann soll man erst meine Mutter umbringen und dann mich.“ Das habe ich zum lieben Gott gebetet.

Nach ungefähr 20 Minuten wurde es still. Die Gruppe der SA - Männer kam in die Küche. Den Anführer kannten wir, es war ein Beamter vom Einkommensteueramt; noch einen Herrn kannte ich, er war Lehrer in der Volksschule, die ich einmal besucht habe. Sie hielten uns eine Rede über das Judentum in Deutschland, über Rassenschande, über - ich weiß schon gar nicht mehr, was sie uns da an den Kopf geworfen haben. Danach wurde meine Mutter und einer nach dem andern von uns vier Personen verhaften. Dann verließen sie das Haus und das Licht ging aus.

Als wir hörten, dass Ruhe einkehrte, machte meine Mutter mit einer Kerze Licht in der Küche. Wir legten das ältere Ehepaar ins Bett, beruhigten sie, und gaben ihnen etwas zu trinken. Dann gingen meine Mutter und ich die Treppen hinunter und machten erstmal Licht, indem wir die Sicherungen wieder in die Fassungen schraubten. Jetzt wurde uns das ganze Ausmaß des nächtlichen Überfalls offenbar: Alles war zertrümmert. Im Wohnzimmer lag ein großer Haufen, der Bücherschrank war



Bild: Synagogen in Fürth (1617-1938 rechtes Gebäude; 1697-1928 li. Gebäude)

vollkommen kleingehauen, Glas zerborsten, die Schränke in kleine Stücke geschlagen. Bilder an den Wänden waren durchgeschnitten, sogar zwei Teppiche waren zerschnitten, die Couch, die Federbetten. Alles lag herum; die Kleider waren zerschnitten und Marmelade darüber gestreut.

Später als ich hörte, dass die Synagogen brannten, war das für mich nicht nur der Brand eines Hauses. Es hatte symbolische Bedeutung. Synagoge, das war der Ort des Betens, aber noch mehr war es jetzt ein Treffpunkt. Die Synagoge wurde zum kulturellen und sozialen Treffpunkt. Am Freitagabend zum Gottesdienst konnte ich meine Familie, die über die Stadt verzweigt war, sehen und sprechen. Ich habe meine Freundinnen gesehen, die in anderen Stadtteilen zur Schule gingen. Als Kinder haben wir natürlich Pläne gemacht, wohin wir einen Ausflug am Sonntag machen können. Der Zeitpunkt, als die Synagoge nicht mehr da war, war wie ein Strich unters Leben. In dieser Nacht hat alles für uns deutsche Juden aufgehört. Mehr als durch die zerschlagenen Möbel haben wir mit verbrannten Synagogen einen Ort verloren, der unser Zuhause war. Jetzt war etwas zerstört, an das wir unser Leben lang geglaubt haben.

Heute nach 40 Jahren: Tatsachen, die in dieser Nacht passiert sind, die kann ich unmöglich vergessen oder aus meiner Erinnerung auslöschen. Aber trotzdem: Es gab Menschen, die ich nicht kannte, die aber irgendwie zum Ausdruck bringen wollten, dass es doch noch Menschen in Deutschland gibt. Zum Beispiel durften wir schon nicht mehr in gewissen Läden einkaufen. Ich ging zu unserem Fleischer in der Lorenzer Gasse. Als ich den Laden betrat und einige Leute vor mir in der Reihe standen, rief mich der Metzger: 'Du, komm mal her, Du sollst mir nie wieder hier reinkommen. Ich verkaufe nicht an Juden. Nimm mal das Paket hier mit und liefere es dort ab.' und schob mir ein Riesenpaket in die Tasche. Ich wollte bezahlen. Er nahm 10 Mark. Ich konnte ihm nicht danken. Er wollte damit beweisen, dass es trotzdem noch andere Menschen gibt.

Oder: Frühmorgens als wir aufwachten, standen Milch, Brötchen, Butter, Schlagsahne, Eier vor der Türe. Wir wussten nicht, wer das hingestellt hat. Ein kleiner Lichtschein von Menschlichkeit und Menschenwürde, so dass heute, wenn ich nach Deutschland komme, ich doch an ein neues Deutschland glaube.



Nürnberg
Bild: Nürnberg: Einstige Synagoge, wo heute die Frauenkirche steht.

Meier Schwarz

Beginn der Ausgrenzung der Juden aus der Gesellschaft

1932 - Es war ein schöner Sonntag. Vater ging wählen. Ich, der ich damals sieben Jahre alt war, durfte ihn zum Wahllokal begleiten, welches hinter der Anlage am Melanchthonplatz lag. ... Gegenüber der Schule standen an eine Hauswand gelehnt drei junge Männer. Als wir an ihnen vorübergingen, rief einer uns nach „Jude verrecke!“. Die zwei anderen stimmten in seine Beleidigungsrufe mit ein. Vater fasste mich fest bei der Hand und ich konnte spüren, dass er zornig war. Als wir dann das Wahllokal betraten, sprachen uns einige Bekannte an und erzählten uns, dass viele Wahlberechtigte Angst hatten, wählen zu gehen. - Vater meinte dazu, dass es seine Pflicht als Deutscher sei, wählen zu gehen. Zu Hause haben wir nicht mehr von dem Ereignis am Morgen gesprochen.

1933 - Im Januar des Jahres fanden erneut Wahlen statt und diesmal ging auch Vater nicht mehr hin. Die Atmosphäre war mittlerweile immer drückender geworden; überall sprach man von Hindenburg und Hitler. Die Bekanntgabe der Wahlergebnisse hörten wir im Radio. Kurz darauf schickte Vater mich los, das um 20.00 Uhr erscheinende Abendblatt zu kaufen. Wir kauften das sonst nie, da es als nicht seriös genug galt. Als ich zurückkehrte, sah ich meine Eltern vor dem offenen Ofen sitzen und Papiere verbrennen. Erst später erfuhr ich, dass bei diesen Papieren auch ein Schuldschein von Julius Streicher, Vaters Vorgesetztem während des 1. Weltkrieges, war. Er hatte sich einst von Vater Geld geliehen und es dann nie zurückgezahlt.

Eine der Familien, bei denen ich öfter war, war die jüdische Familie Katz. ... Dr. Katz war für die Arbeiter der Gegend zuständig. Manchmal wurden Verletzte zu Dr. Katz gebracht, damit er sie behandelte; und so auch eines Tages ein Junge, der vom Brunnen in der Grünanlage heruntergesprungen war und mit dem Auge auf einen Stein gefallen war. Das Auge war sehr schwer verletzt und Dr. Katz konnte es nicht retten. Später wurde er beschuldigt, nicht alles in seiner Macht Stehende getan zu haben. Da Dr. Katz die politische Einstellung der Familie des Jungen kannte - sie waren Nationalsozialisten - wusste er, dass ihm nichts Anderes übrigblieb als mit seiner Familie umzuziehen.

Eine andere Begebenheit, die mich die wachsende Feindseligkeit gegen die Juden spüren ließ, war Folgende: Ich spielte auf dem Heimweg von der Schule mit einigen Kindern aus der Nachbarschaft im Sandkasten in der Grünanlage. Eine andere Gruppe neben uns hat „geschustert“ und einer aus dieser Gruppe kam plötzlich auf mich zu und sagte: „Zeig mir mal deinen Schwanz“. Ich antwortete ihm, dass ich doch aber keinen

Schwanz hätte. Er erwiderte: „Der Lehrer hat uns gesagt, dass alle Juden einen Schwanz haben und wer weiss es besser, du oder der Lehrer?! Ich kann dir auch ein Bild in der Schulbibel zeigen!“ Dies war das letzte Mal, dass ich mit nicht-jüdischen Kindern gespielt habe.

Erste offizielle Ausschreitungen gegen Juden

Eines Tages im Frühjahr kam ich aus der Schule nach Hause und meine Mutter teilte mir mit, dass wir am Nachmittag zu meinem Onkel und meiner Tante nach Brausbach (bei Schwäbisch -Hall) führen. Ich habe mich immer sehr gefreut, wenn wir aufs Land zu unserer Familie fuhren, aber diesmal war es sehr überraschend und so ganz anders als sonst, da wir keine Ferien hatten.

Ein paar Tage später traten wir die Rückreise an, allerdings über einen anderen Bahnhof. Loni Deutzer, unsere Haushaltshilfe holte uns ab. Zu Hause angekommen, sah ich Blutflecken im Korridor - Loni sagte, es seien Farbspritzer. Auch eine der vielen kleinen Glasscheiben in der Wohnzimmertür fehlte - die sei zerbrochen, konnte Loni mir sagen... Erst nach und nach habe ich dann erfahren, was wirklich geschehen war. Am Tag, an dem wir so plötzlich abgefahren waren, mussten sich am Nachmittag die Juden auf einer Wiese (nahe der Deutschherrenwiese) versammeln und eine Hetzrede anhören. Danach wurde ihnen befohlen, sich hinzuknien und wie Hunde Gras mit dem Mund auszureissen!

Mein Vater ist nicht hingegangen; er wollte sich keine Vorschriften machen lassen - sie kamen, ihn abzuholen... Er hat zwei oder drei Männern die Tür geöffnet und dann die Polizei verständigt, welche auch wirklich erschien. Beim Versuch, die Wohnzimmertür einzuschlagen, schnitt sich einer der Männer die Schlagader auf. Daher rührten die Blutflecken im Korridor. Vater hat dann auch noch das Rote Kreuz verständigt, um dem Mann zu helfen.

Ein paar Tage später kamen die Nazis wieder zu uns. „Wir haben Waffen bei Ihnen gesehen. Über dem Schreibtisch hängt ein Degen an der Wand. Juden dürfen keine Waffen besitzen, sie müssen den Degen abgeben“, teilten sie uns mit. Mein Vater antwortete: „Meinen Degen bekommt ihr nicht! Ein deutscher Offizier gibt seinen Degen nicht ab! Er sprang auf den Schreibtisch und nahm den Degen von der Wand, was die Nazis offen-

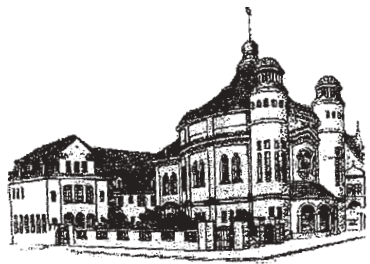


Bild: Synagoge Regensburg (erbaut 1912)

sichtlich erschreckte. Er zerbrach den Degen über seinem Knie und warf die Stücke auf den Boden. „Die könnt ihr aufheben, wenn ihr wollt“, meinte er, worauf die Nazis sie auch prompt aufhoben und das Haus verließen.

Die Wehrmachtspistole, die stets in der Schreibtischschublade eingeschlossen war, war einige Tage später aus ihr verschwunden und nur der Dolch in der Nachttischschublade blieb an seinem Platz. Über ein Jahr später, in der Reichskristallnacht, sollten die Nazis von ihm Gebrauch machen.

Vaters Tod

2. September 1937, ein Jahr vor der Pogromnacht. „Komm schnell nach Hause!“, wurde mir befohlen. Mutter stand in der Haustür und sagte uns: „Vater hat einen Schlaganfall erlitten - in Rottendorf bei Würzburg - das Taxi kommt gleich, wir fahren sofort hin.“ Da erschien ein Polizist und teilte uns mit, dass wir nicht mehr hinfahren brauchten, es sei schon alles vorbei. Am nächsten Tag kam der Sarg bei uns an; „Verplombt - darf nicht geöffnet werden“, stand darauf. ...

Erst vor fünf Jahren hat meine Kusine, die sich bis dahin verweigert hat, mich zu sehen, mir auf ihrem Sterbebett die wahre Geschichte anvertraut. Sie haben meinen Vater ermordet und sie erzählte mir auch, auf welche Weise ...

Die Reichskristallnacht - 1. Teil

9. November 1938 - Wieder konnte man eine besonders drückende Stimmung spüren. Als ich einige Tage vorher zum täglichen Thoraunterricht kam, sagte man uns, dass unser aus Polen stammender Lehrer abgeholt und nach Polen zurückgeschickt worden sei. So hatten wir - wir waren bloß noch sieben Jungen in unserer Klasse! - den Nachmittag frei, aber wir fühlten, dass die Situation sehr ernst war.

Am Morgen hatte „man“ in die Synagoge eingebrochen und alle Thorarollen und den Silberschmuck „mitgenommen“. Nachts um 2.00 Uhr klingelte es an der Haustür ohne Unterbrechung Sturm. Ich hörte dumpfe, schwere Schläge an der Haustür und Schreie, regelrechtes Gebrüll: „Aufmachen! Sofort Aufmachen!“ Noch heute habe ich diese Schreie in den Ohren! Mein Bruder rannte zum Hauseingang und öffnete die Tür, die mit einer Sicherheitskette verschlossen war. Die Männer draußen stellten sofort einen Fuß in die Tür, so dass wir sie nicht mehr schließen konnten. „Sind Sie Juden?“ fragten sie, und als wir die Frage bejahten, brachen sie die Sicherheitskette mit einem Brecheisen heraus.

Fünf große Männer in SA-Uniformen stürmten in die Wohnung und schlugen auf meinen Bruder ein. „Wo sind die Waffen?“ fragten sie. Auf unsere Antwort hin, wir hätten keine, zerschmetterten, zerschnitten, zerstörten, zerbrachen und zerrissen sie alles, was ihnen nur unter die Finger kam. Dabei gingen sie mit Äxten und Brecheisen vor, Bilder, Teppiche, Bücher, Schränke, Geschirr, Porzellan, Lampen, Konserven - alles zerstörten sie ohne Erbarmen. Schließlich fanden sie Vaters Dolch und stürmten damit auf meinen Bruder zu. Dieser beteuerte, dass Vater Frontsoldat gewesen sei, aber die Zerstörung der Wohnung ging erbarmungslos weiter. Dann fanden sie auch noch Geld (Mieten von drei Mietshäusern) und zahlreichen Schmuck, alles nahmen sie mit.

Auch meine Tefillin (jüdische Gebetsriemen, die ein frommer jüdischer Mann vom 13. Lebensjahr an beim täglichen Gebet benutzt) fanden sie. Zwei Monate später war mein dreizehnter Geburtstag und ich sollte meine Bar-Mitzwa feiern (mit 13 Jahren gilt der jüdische Junge als voll selbstverantwortlich für das Halten der jüdischen Gesetze [das Mädchen schon mit dem 12. Geburtstag]). Für diesen Tag waren die Tefillin. ...

„Fertig?! Raus hier!“ hörten wir die Einbrecher sagen. Uns wiesen sie an, die Wohnung bis zum nächsten Morgen nicht zu verlassen. Wir beide, mein Bruder und ich, zitterten auch noch, als sie die Wohnung verlassen hatten. Dann löschten wir das Licht - alles, alles war kaputt.

Die Reichskristallnacht - 2. Teil

.....

Noch bevor es hell wurde, verließen wir das Haus. Wir mussten wissen, ob die Einbrecher nur bei uns gewesen waren oder auch bei anderen Familien. Zu allererst gingen wir zur Synagoge und auf dem Weg dahin sahen wir Licht in zwei Wohnungen bekannter jüdischer Familien; wir waren also nicht die einzigen, die einen nächtlichen Besuch erlitten hatten!

Bereits in der Sandstraße sahen wir die Flammen und an der Ecke zur Essenweinstraße hatte sich eine Menschenmenge angesammelt - die Synagoge brannte! Wir näherten uns dem tragischen Schauplatz, um zu verstehen, was dort passierte. Wir sahen, dass die Feuerwehr untätig zusah, wie das Gebäude in Flammen aufging. Wir kehrten um und gingen zur Tante in die Gostenhofstraße. Unterwegs trafen wir auf weitere „Früh-aufsteher“. Einer von ihnen hinkte - Erklärungen waren hier überflüssig! „Geht nicht zur Synagoge“, sagten wir ihnen, „sie ist nicht mehr“.

... Bei der Tante hörten wir von den ersten Todesfällen (26 Ermordete oder in den Tod Gezwungene) und Verhaftungen: Alle jüdischen Männer über 18 wurden verhaftet. Mein Bruder war damals 17...

Im Laufe des Tages erfuhren wir mehr und mehr über die stattgefundenen Zerstörungen der vergangenen Nacht. Nachmittags fuhr mein Bruder nach Fürth, wo Mutter im Krankenhaus lag, um diese zu beruhigen. Auch dort war eingebrochen worden und man hatte die Kranken Appell stehen lassen und misshandelt. In Fürth war, wie mein Bruder zu berichten wusste, Ähnliches wie in Nürnberg passiert.

....

Die jüdische Realschule in Fürth war geschlossen worden und drei Wochen später wechselte ich in die jüdische Schule in Nürnberg, obwohl der Lehrplan dort ganz anders war als in Fürth. Aber wer war denn überhaupt noch am Lernen interessiert?! Das Thema, welches alle wirklich interessierte, war nur noch eines: Herauskommen aus Deutschland, wohin ist nicht weiter wichtig! Alle Möglichkeiten, Deutschland zu verlassen, mussten genutzt werden. Und wirklich: an nahezu jedem Tag wanderte jemand aus.

Verschärfung der Situation

Jetzt wurde ein antijüdisches Gesetz nach dem anderen verabschiedet, so z.B. die Gold- und Silberabgabe oder die Auflage, ständig den Personalausweis mit sich zu führen, in dem bei Juden jetzt ein grosses J gedruckt war und dessen linke Ecke gut sichtbar hervorstand. Geld und Wertpapiere aus jüdischem Besitz wurden beschlagnahmt und Mutter wurde sogar aus dem Krankenhaus nach Nürnberg gebracht, um einen Vertrag zu unterschreiben, in dem sie unsere drei Häuser für einen lächerlichen Betrag an die Reichsfluchtsteuer verkaufte. Dieser Betrag musste auf ein Sperrkonto überwiesen werden, aus dem wir später 200 Mark (was war damals das Durchschnittseinkommen??) monatlich zugewiesen bekamen. Von diesen 200 Mark mussten wir auch noch die Judenabgabe bezahlen - all dies hatte eine enorme Verarmung zur Folge.

Einige Wochen später fand in einem einfachen Raum in der oberen Kanalstraße zum ersten Mal wieder ein Gottesdienst statt und viele Gottesdienstteilnehmer sprachen den Gomelsegen (ein Segen, mit dem die Juden für die Errettung aus großer Gefahr danken. Dieser Segen darf nur in der Gegenwart von wenigstens zehn jüdischen Männern gesagt werden). Der Gottesdienst, der nicht mehr in unserer Synagoge stattfinden konnte und bei dem viele Gemeindemitglieder fehlten, wurde von vielen als sehr armselig empfunden.

Zu meiner Bar Mitzwa Feier kam von der großen Familie nur ein einziger Gast, nämlich Onkel Gustav. Selbst mein Vormund, Onkel Leopold aus Karlsruhe kam nicht. So waren wir nur zu viert an diesem wichtigen Tag. An Stelle eines fröhlichen Tages war es ein trauriger. Wir konnten wenigstens ein halbes Huhn erlangen, was etwas ganz Besonderes war - wir hatten seit Jahren kein Fleisch mehr gegessen, denn jüdisches rituelles Schlachten war verboten.

Kurz darauf wurde ich für zwei Wochen in ein jüdisches Kinderheim nach Bad Dürkheim geschickt. Ich war mittlerweile schon sehr heruntergekommen. In Dürkheim durften wir den Hof des Kinderheimes nur einmal am Tag für einen kurzen Spaziergang auf einem Weg, der noch nicht für Juden verboten war, verlassen. ... An einem der Tage dort wurde ich gerufen und man teilte mir mit, dass ich im Rahmen der Kindertransporte eine Ausreisegenehmigung nach Palästina erhalten habe und sofort nach Hause fahren sollte.

Fortsetzung Seite 31



Bild: Synagoge Ansbach, aufgrund der eng angrenzenden Häuser wurde die Synagoge nicht abgebrannt.









So fuhr ich allein nach Nürnberg. Innerhalb von zwei Tagen musste alles für meine Auswanderung erledigt sein. Ich brauchte eine Unbedenklichkeitsbescheinigung, die wir erst bekamen, nachdem wir die Mietsteuer für die Häuser, die wir gar nicht mehr besaßen, für zwei Jahre im Voraus sowie auch alle anderen Steuern bezahlt hatten. Neben anderen Steuern wurden für alle Gegenstände, die ich mitnehmen wollte, Abgaben erhoben, von 100% für einfachste Gebrauchsgegenstände bis 1000% für Luxusartikel. So sollte ich für meine Agfa-Box, die ich mitnehmen wollte und die etwa vier Mark wert war, 40 Mark Steuern bezahlen. An Bargeld durfte ich maximal zehn Mark mitnehmen. Bevor ich fuhr, ging ich noch einmal ins Krankenhaus, mich von meiner Mutter zu verabschieden. Ich wusste, dass wir uns nie wieder sehen würden.

So fuhr ich nach München, von wo aus der Kindertransport starten sollte. An der Grenze zu Jugoslawien wurde unser Gepäck einer eingehenden Untersuchung im Zollhaus unterzogen und alle hofften nur, dass sie jetzt wirklich die Grenze werden passieren können - am ersten jugoslawischen Bahnhof schon fühlte ich mich ganz anders als in Deutschland: man sah keine Hakenkreuze mehr!

In Triest gingen wir ohne jeglichen Aufenthalt an Bord der Palästina, die uns innerhalb von sechs Tagen nach Palästina brachte.

Moritz Steinhäuser (zusammengestellt von Ekkehard Hübschmann)

Mitten in der Nacht pocht und klingelt es an der Wohnung von Moritz Steinhäuser in der Bürgerreutherstraße 3 (damals Adolf-Hitler-Straße), gleich neben der Post in der Nähe des Bahnhofes in Bayreuth. Die Haushälterin Steinhäusers, Frau D. öffnet und ein Trupp fremder Männer in Zivil stürmt in das Wohnzimmer. Sie beschimpfen die Haushälterin, gehen dann aber wieder, ohne die Wohnung zu demolieren.

Nach einer gewissen Zeit erscheint erneut ein Trupp fremder Männer. Man klingelt und ruft und Frau D. öffnet auch diesen Männern. Der Hausbesitzer, der Bahnspediteur Julius Zeuß, kommt ebenfalls zur Tür. Nachdem er klarstellt, er sei nicht Moritz Steinhäuser, stürmen die Männer in die Wohnung des Viehhändlers. Der Hauptteil der Männer bleibt im Wohnzimmer. Drei Männer, darunter der SA-Mann M., der unterwegs auf den Trupp stieß und sich ihm freiwillig angeschlossen hatte, sowie zwei Hitlerjungen dringen in das Schlafzimmer von Moritz Steinhäuser vor. Die Haushälterin läuft ihnen hinterher. Am Fußende des Bettes stehend muss sie mit ansehen, was nun passieren wird. Steinhäuser hatte kurze Zeit vorher einen Schlaganfall erlitten und Lähmungser-

scheinungen davongetragen. Nachdem er deshalb der Aufforderung aufzustehen und mitzukommen gar nicht Folge leisten kann, beginnen alle fünf Eindringlinge wahllos auf ihn einzuschlagen, insbesondere in sein Gesicht und auf seinen Kopf. Trotz des Wehklagens lassen sie nicht davon ab. M. schlägt mit einem kurzen, harten Gegenstand, dessen Ende etwas aus seiner geballten Faust herausragt, auf Rücken, Kopf und Gesicht des 64-jährigen wehrlosen Mannes. Weil sie ihrem Dienstherrn nicht helfen kann, verlässt Frau D. das Schlafzimmer. Die Eindringlinge sperren nun das Zimmer ab und setzen ihre Misshandlungen fort, wie die Haushälterin am Schreien des Herrn Steinhäusers feststellen muss. Die im Wohnzimmer Befindlichen beschimpfen Frau D. und halten ihr vor, bei einem Juden zu dienen. Schließlich kommen die fünf Personen aus dem Schlafzimmer. Ihr Opfer liegt mit starken Blutungen im Bett. Als der ganze Trupp nun endlich wieder geht, zertrümmert M. im Korridor einen Spiegel mit einem Stock, an dessen Ende eine Eisenzwinde angebracht ist. Unten auf der Straße trennt er sich wieder von dem Trupp und geht in eine Gastwirtschaft.³

Die Wahrheit ins Licht rücken: Zeitgenossen hören die Stimmen der Opfer

Die Wahrheit, das sind die Geschichten der Menschen, die diese Zeit erleiden mussten. Sie tritt zutage, wo wir heute Lebenden unsere Blicke auf die Geschichte und die Geschichten dieser Menschen richten. Wir nehmen damit deren Leben und Leiden wahr, immer natürlich nur annähernd, teilweise und bruchstückhaft. Das ist die eine Seite: den anderen wahrnehmen. Wie die Rückseite einer Medaille gehört die andere Seite dazu: wahrnehmen, was die Lebensgeschichten und -bilder auslösen: Erschütterung, Erschrecken, Mitleid, Schuld, Abwehr, unbedingtes Handlungsbedürfnis. Was hören Zeitgenossen und Zeitgenossinnen aus der Geschichte, was wollen sie weitergeben? Vier Schülerinnen kommen mit Bild und Text zu Wort.

³ veröffentlicht in: Geschichtswerkstatt Bayreuth (Hg.), Helmut Paulus, Ekkehard Hübschmann, Die „Reichskristallnacht“ 1938 in Bayreuth, Bayreuth 1998, 35f.

„Versuche mehr zu sehen, als du schon weißt“ *Mirjam Johann, Roes*



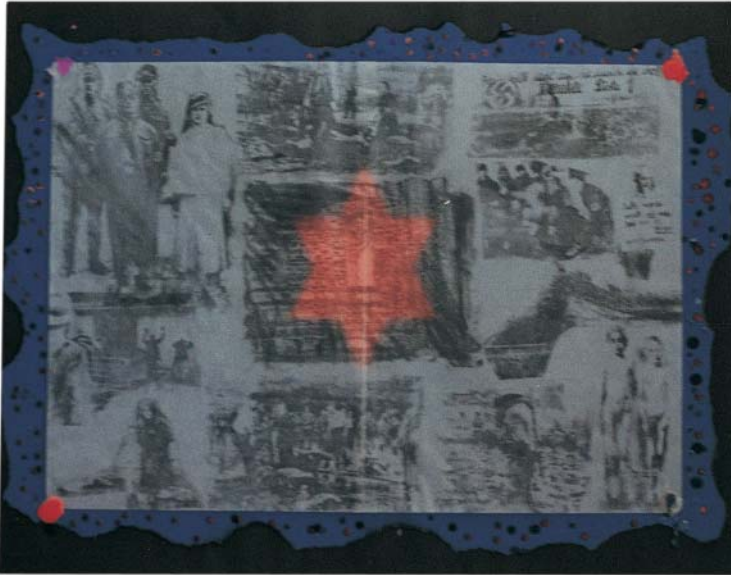
Folie 5

In der Mitte meines Bildes ist die Synagoge zu sehen, eine Ruine, so wie sie heute in Münstermaifeld steht. Die äußere Form eines Judensterns habe ich gewählt, um die Ruine deutlich mit der Thematik des Judentums in Verbindung zu bringen. Durch den Davidstern und seine Plazierung im Bild entsteht der gewünschte Blickfang.

Die Synagoge ist umrandet von schönem gelbem Papier, in welchem sich jedoch Brandlöcher befinden. Diese Brandlöcher sollen auf die Verbrennungen und das Elend zur Zeit der Judenverfolgung hinweisen. Durch die aufgedruckten Bilder von „Judensymbolen“ auf der gelben Fläche soll dieser Eindruck verstärkt werden. Die Brandlöcher sind durch die lila-farbene Pappe hinterlegt, welche als Untergrund dient und meines Erachtens durch den Komplementärkontrast lila-gelb die Assoziation von Heute und Damals wachrufen soll. Das Gefällige soll nicht das Schreckliche überdecken.

Durch die Art, wie das Bild gerahmt ist, entsteht ein neuer Effekt. Das Schwarz des Rahmens und das leuchtende Gelb des Bildes wirken zusammen, ähnlich wie es diese Farben auf einer Blindenbinde tun. Die Bedeutung des Bildes wird dadurch verstärkt: „Sieh her, mach die Augen auf und sei nicht blind. Versuche mehr zu sehen, als du schon weißt!“

Mein Appell ist es, dass sich die Betrachter mit diesem Abschnitt der Zeitgeschichte verantwortlich auseinandersetzen sollten.



Folie 6

Mein Bild ist eine Art Collage von abgedruckten Photos. Im Zentrum ist die Ruine der Synagoge von Münstermaifeld abgebildet. Durch die unklare Form der Synagoge wird meines Erachtens Zerstörung verdeutlicht. Hinter dem Gebäude befindet sich durchscheinend ein roter Davidstern, der das Bild in den Zusammenhang mit der Judenverfolgung bringt. Durch den blauen Hintergrund und den roten Davidstern rückt die Synagoge zusätzlich in den Vordergrund, quasi hinterrücks beleuchtet. Der insgesamt eher dunkle Hintergrund verdeutlicht die trost- und hilflose Situation der damaligen Juden.

Die aufgedruckten Bilder, die sich um die Ruine herum verteilen, zeigen Juden und ihre Peiniger. Sie sind nicht eine umfassende Dokumentation der damaligen Zeit, sondern fordern den Betrachter auf, mehr zu sehen als abgebildet ist. Die Bilder sollen als Auslöser wirken, die jeweils eigene Erfahrung mit einzubringen. Den Rand bilden Wachstropfen, sie dienen nicht der Verschönerung, sondern sollen tränengleich das Leid der damaligen Juden ausdrücken. Sie symbolisieren für mich die vielen Tränen, die in dieser Zeit des Schreckens vergossen wurden. Meine Absicht ist es, die Betrachter mit dem Thema Drittes Reich zu konfrontieren und ihren eigenen Anmutungen einen gewissen Spielraum zu lassen.



Folie
7

Beim Betrachten meines Bildes sieht man vordergründig die israelische Flagge, in welcher schwarz die Synagoge von Münstermaifeld gedruckt ist. Die Flagge soll zeigen, dass das Gebäude inmitten von Münstermaifeld nicht einfach ein zerstörtes Haus ist, sondern ursprünglich eine Synagoge war.

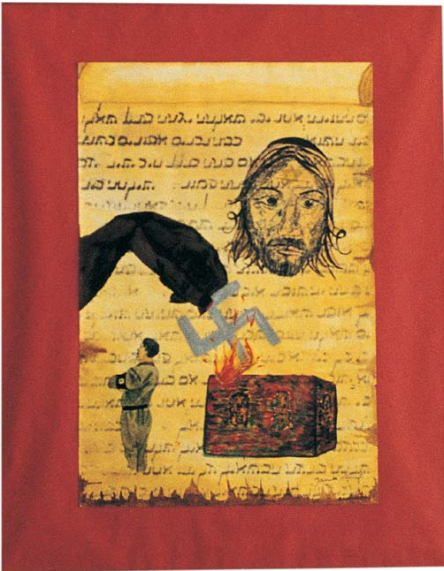
Links im Hintergrund (von ihm aus gesehen in rechter Position) des Bildes sieht man in blutrot einen Kopf, es ist der Kopf Adolf Hitlers, der das Blut der Juden vergossen hat, und der somit stellvertretend für millionenfachen Mord gemalt wird.

Rechts von ihm sieht man einen (in weiß) gemalten Frauenkopf, weiß in der Farbe der Unschuld. Es ist das Gesicht der Anne Frank, einer Jüdin, die versuchte, dem nationalsozialistischen Regime zu entfliehen, was aber scheiterte. Sie steht für 6 Millionen Unschuldige.

Mit dieser Gegenüberstellung möchte ich klarmachen, dass mit der Zerstörung der Synagoge in der Reichskristallnacht vom 9. November 1938 nicht nur die Synagogen zerstört wurden. Ich weise mit meinem Bild auch darauf hin, dass damit die Ausrottung des jüdischen Volkes durch die Nazis in Deutschland begann, und so etwas soll sich nie wieder wiederholen.

Warnung!

Janita Klump, Rüber



Folie 8

Im Mittelpunkt meines Bildes ist die zerstörte Synagoge Münstermaifelds zu sehen, gemalt in Komplementärfarben. Durch den flimmernden Effekt wird dem Betrachter ein warnendes und zugleich der Realität entrücktes Bild der Synagoge geliefert. Darüber ist eine große, dunkelbraune Hand zu sehen, welche ein Hakenkreuz auf die Synagoge schmettert und sie damit symbolisch in Brand setzt.

Dies soll die gewaltsame und systematische Zerstörung der jüdischen Kultur durch die Nazis darstellen. Das Blut unter den Fingernägeln der Hand stellt einen Bezug auf weitere Schandtaten der Nazis her. Neben der Synagoge, ihr den Rücken zugewandt, ist ein übergroßer Hitler zu sehen, der die Gleichgültigkeit, Ignoranz und Abgewandtheit der Menschen früher und auch heute symbolisiert. Er hat keine Füße, mit denen er fest auf dem Boden stehen kann, und muss sich somit an fadenscheinige Argumente klammern. Über der Synagoge ist der Kopf eines Juden zu sehen, der dem Geschehen der Zerstörung traurig und hilflos zusieht. Er trägt wie aufgestempelt einen Judenstern auf der Stirn und weint eine dunkelblaue Träne, mit welcher auf die falsche Traurigkeit und heuchlerisches Mitleid mancher uninformatierter Leute hingewiesen werden soll. Diese 3 Bildteile scheinen zusammenhangslos in der Luft zu hängen, als hätten sie wie in einem Traum keine Verbindung miteinander, sie verstärken sich nur gegenseitig in ihrer warnenden Wirkung. Das einzig Durchgehende ist die jüdische Schriftrolle im Hintergrund, welche ausgefranzt und vergilbt den Versuch der Vernichtung des Judentums darstellt, umrandet von einem roten Hintergrund, der davor warnt, nicht die Augen zu schließen vor dem, was passiert ist und passieren könnte.

Erinnerung

-

Schoa im christlich geprägten Abendland

Christen und Schoa

Linda Schroeble, Rüber

Einer der größten Beweise für den Irrsinn und das Verbrechen des Holocaust war für mich die Erkenntnis, dass deutsche Christen Menschen ermordeten, die derselben Religion angehörten wie Jesus. Jesus Christus war Jude. Glaubt man an ihn und an seinen Gottvater, so glaubt man auch an den jüdischen Gott. Christus wurden Leiden aufgezungen. ... Ebenso litten und starben Millionen Juden unter der deutschen Geißel und der Dornenkrone des Nationalsozialismus. Es ist für mich schwer zu verstehen, wie das Töten von Millionen von Menschen gerechtfertigt werden konnte und gleichzeitig das Kreuzifix in jeder Dorfkirche hing. Ist nicht die Christenverfolgung etwas Vergleichbares gewesen?

Ich glaube jedoch nicht, dass man das gesamte deutsche Volk für diese Verbrechen verantwortlich machen darf. Vielmehr liegt die eigentliche Schuld im blinden und willenlosen Gehorsam und Fanatismus. Dies ist jedoch kein von Deutschen erschaffenes Muster. Es ist mehr eine potentielle Schwäche aller Menschen.

Zudem ist es leicht, von den Fehlern eines ganzen Volkes zu sprechen, wenn man zwei Generationen später geboren wurde und sich in sicherer Entfernung befindet.

„Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, sprach Jesus, als sich der Himmel verdunkelte, während er nach oben blickte. Ich glaube ein Vergessen der Vergangenheit darf niemals stattfinden und das Vergeben gegenüber den wirklich Schuldigen ist nicht möglich. Ich hoffe aber, dass es kommenden Generationen möglich sein wird, den Kindeskindern des nationalsozialistischen Deutschland zu vergeben, einzusehen, dass nicht das gesamte deutsche Volk diese Verbrechen begangen hat und ihnen die Bürde der Schuld zu nehmen.

Diese Gedanken wollte ich mit dem Bild der zerstörten Synagoge verbinden. Die rußgeschwärmten Wände, die leeren, kahlen Fenster wollte ich als Anklage stumm auffragen lassen. Die Synagoge in Münstermaifeld als stummes, stilles Mahnmal, das nicht in Vergessenheit geraten darf ebenso wie seine Geschichte.

Siehe Bild hierzu Seite 29 und Folie 3.

„ ‚Selbst wenn das Firmament über uns aus Pergament wäre und wenn Tinte die Meere füllte, wenn alle Bäume Federn und die Bewohner der Erde alleamt Schreiber wären - und wenn sie Tag und Nacht schrieben, so vermöchten sie dennoch nicht, die Größe zu beschreiben und den Glanz des Schöpfers der Welt‘... Die Erinnerung an die Rezitation (dieses aramäischen Gedichtes) wird jedesmal lebendig, wenn ich einsehen muß, daß es uns nie gelingen wird, jenen, die nach uns leben werden, den Churban, die jüdische Katastrophe unserer Zeit, zu erklären. Die zahllosen Dokumente, die die unermüdliche Bürokratie der Ausrotter hinterlassen hat, die Berichte der Entronnenen, all die Tagebücher, Chroniken und Annalen - so viele Millionen Worte - sie alle erinnern mich daran, daß, selbst wenn das Firmament... (Manes Sperber⁴)

DER ZERFALL DER GEWISSEITEN

Man hat Auschwitz einen „Riss durch die Schöpfung“ und einen „Zivilisationsbruch“ genannt. Dennoch aber leben und arbeiten wir, als hätten wir festen, altbekannten und erschlossenen Boden unter den Füßen. Offensichtlich fällt es schwer, als Zeitgenossen, als Christen, als Wissenschaftler den globalen Zerfall der Gewissheiten wirklich wahrzunehmen, der in dem Urteil ‘Zivilisationsbruch’ benannt ist.

Angesichts von Auschwitz stoßen unsere intellektuellen und psychischen Fähigkeiten an eine Grenze. Das betrifft einmal die Fakten und Ereignisse. Wer kann angesichts der Fakten die Distanzierung aufbringen, die nun einmal für historische Arbeit erforderlich ist? Und wer vermag es, angesichts der Fakten, den Holocaust zu ‘erklären’, ihn in einen Deutungs- und Sinnrahmen einzufügen?

Die Fakten! „Das von der deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung [!] (DEGESCH) nach Auschwitz gelieferte Zyklon B kostete pro Kilogramm etwa fünf Reichsmark. In Anbetracht der vollen Kapazität der Gaskammern errechnete man so einen Betrag von 1,8 Pfennigen pro Kopf und Tötungsvorgang. Im Sommer 1944 erließ man den Befehl, Säuglinge und Kleinkinder

⁴ Churban oder die unfassbare Gewißheit, Wien 1979.

nicht mehr getrennt von ihren Eltern zu vergasen. Sie wurden lebendig in die offenen Feuergruben und Krematoriumsöfen geworfen - aus Kostengründen! Man warf sie bei lebendigem Leibe hinein. Ihre Schreie waren über das ganze Lager zu hören.“⁵

In Auschwitz begegnen wir einer Ausrottung um der Ausrottung willen. Worin lag der ‘Sinn’, dass mit allen einem modernen Industriestaat zur Verfügung stehenden Mitteln auch der letzte jüdische Säugling in Norwegen oder in Griechenland aufgespürt und nach Auschwitz gebracht wurde, um dort getötet zu werden? Keine Theorie kann auch nur „im Ansatz erklären, warum in den letzten Kriegsjahren, als die deutsche Wehrmacht von der Roten Armee überrollt wurde, ein bedeutender Teil des Schienenverkehrs für den Transport der Juden zu den Gaskammern benutzt wurde und nicht für die logistische Unterstützung des Heeres.“⁶

Der Historiker Hans Mommsen sieht sich bemerkenswerterweise zu folgender Einsicht gezwungen: „In der Tat bleibt hinter jeder noch so historisch sorgfältigen Analyse der Vorgänge gleichsam ein erratischer Block bestehen, den aufzuschlüsseln als Werk des Theologen oder des Philosophen erscheint.“⁶ Um so überraschender ist es freilich dann, dass der gesamte Rest seines Aufsatzes sich gegen diese Einsicht wehrt und dafür plädiert, dass man den Holocaust dennoch rational erklären und verstehen können muss. Seine Begründung ist vielsagend: Er schreibt: „Aber es bedarf des Bemühens des Historikers, sich diesem agnostizistischen Impuls zu entziehen, dem zu folgen darauf hinausliefe, die Unbegreiflichkeit des Geschehens zu konstatieren, damit auf den Anspruch der prinzipiellen Erklärbarkeit der Welt zu verzichten und letzten Endes den Glauben an die rationale Ausrichtung unseres Handelns aufzugeben.“⁷ Mommsen ahnt die erkenntnistheoretische und weltanschauliche Sprengkraft seiner Einsicht - sie entzöge der Wissenschaft ihr Fundament, nämlich Erklärbarkeit vorauszusetzen und anzustreben.

⁵ Christoph Münz, Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz. Gütersloh 1995, 71 u. Anm. 76.

⁶ Moishe Postone, Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch, in: Dan Diner (Hg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt/Main, 1988.

⁷ Hans Mommsen, Erfahrung, Aufarbeitung und Erinnerung des Holocaust in Deutschland, in: Hanno Loewy (Hg.), Holocaust. Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte, Reinbek 1992.

Die Erklärungsfähigkeit scheint an ein Ende gekommen zu sein. Zu offenkundig ist die Kluft zwischen dem, was Menschen herstellen können, und dem, was sie sich vorstellen können. Der Holocaust sprengt die Kategorien des Einordnens, Vergleichens und Sinngebens. So besteht denn auch zwischen dem Ertrag analytischer Forschung und dem Verstehen und Interpretieren eine Kluft: Das Wie? des Holocaust ist ausführlich beschrieben worden, angesichts des Warum? aber herrscht Ratlosigkeit.

DIE ABWESENHEIT GOTTES

Die Nicht-Verstehbarkeit des Holocaust stellt Weltbild und wissenschaftliches Selbstverständnis in Frage. Sie ist die säkulare Variante eines Problems, vor dem die Theologie steht: der Abwesenheit Gottes in Auschwitz.

„ ... ist das, was nicht gesagt werden kann, wenn es gesagt wird, was man nicht abschätzen kann, wenn man es schätzt, was unvergleichbar ist, wenn man es vergleicht, was in der Definition alle Grenzen überschreitet. “

Dieser Satz könnte sich auf Auschwitz beziehen. Er bezieht sich aber auf Gott und stammt vom Kirchenvater Augustin.

Kann die Theologie in die von den Historikern offen gelassene Erklärungslücke einspringen? In dem Sinne: Wir haben eine lange theologische Tradition darin, vom Unsagbaren zu sprechen? Mitnichten! Denn auch Kirche und Theologie sind nach Auschwitz einer radikalen - und so recht noch nicht wahrgenommenen - Fraglichkeit ausgeliefert. Friedrich Wilhelm Marquardt formuliert die These:

„Die Judenmorde unseres Jahrhunderts und ihre von Theologie und Kirche zu verantwortenden Voraussetzungen und Folgen sind die Zeichen unserer Zeit, die jede Theologie in bisher unbekannter Weise radikal fraglich machen.“⁸

Auschwitz bedeutet ja nicht nur das moralische Versagen einiger, oder genauer: vieler. Bedeutet nicht nur unterlassene Hilfe und Wegschauen und die Preisgabe wesentlicher Sätze des christlichen Glaubens, wie des Gebotes der Nächstenliebe oder der Unverbrüchlichkeit der Taufzusage (wie im Beispiel getaufter Juden). Auschwitz steht am Ende einer langen Geschichte kirchlicher Judenfeindschaft; in der Mitte der Kirche

⁸ F.-W. Marquardt, Von Elend und Heimsuchung der Theologie. Prolegomena zur Dogmatik. München 1988, 74.

hat sie begonnen, Theologie hat sie begründet. Zunächst wurde Juden und Jüdinnen ihr Existenzrecht theologisch abgesprochen: die Kirche setzte sich an ihre Stelle als das wahre Israel. Juden hatten nur noch Raum als Objekt der Bekehrung: man versuchte, ihnen den christlichen Glauben aufzunötigen. Als die Bekehrungsversuche erfolglos blieben, wurden sie ins Exil gezwungen. Am Ende dieser Feindschaftsgeschichte schickte man sie in den Tod. „Die Missionare des Christentums erklärten einst: Ihr habt kein Recht als Juden unter uns zu leben. Die nachfolgenden weltlichen Herrscher verkündeten: Ihr habt kein Recht, unter uns zu leben. Die deutschen Nazis schließlich verfügten: Ihr habt kein Recht zu leben.“⁹

Wer das nicht gewollt hat, hat zumindest wenig getan, es zu verhindern. „Wenn es denn Gottes Wille ist und sich sein Gericht an diesem Volk vollzieht...“ so dachten auch viele Mitfühlende. Die Hände waren im Kopf gebunden!

Zurück bleiben wir mit den unbeantwortbaren Fragen: Ist Christus in Auschwitz ermordet worden?

Wo war Gott in Auschwitz?

Wie steht es mit unserer Berufung als Christen nach Auschwitz?

„Zugleich mit den Juden wurden das Erwählungshandeln, wurden Bund und Treue des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, des Vaters Jesu Christi, preisgegeben, wurde Gott im Zentrum seiner Selbstäußerung als wahrer, lebendiger Gott angegriffen und verleugnet...“¹⁰

Die theologischen Bewältigungsversuche nach Auschwitz bleiben sinnlos, wenn wir nicht anfangen, Glauben und Theologie von Grund auf neu buchstabieren zu lernen. Die konkrete Erinnerung erlaubt keine Flucht aus der Geschichte in eine Unhistorizität des Glaubens, wie sie im Namen Christi oft genug vertreten wird.

„‘Nie wieder’.

Es ist ein Gebot, das mit keinerlei Verheißung auf seine Erfüllbarkeit versehen ist, ist vielleicht das erste wirklich unerfüllbare Gebot. Dafür wissen wir auch

⁹ Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Berlin 1982, 13.

¹⁰ Marquardt, 77.

nicht genau: ob es Gottes Wort ist. Wir vernehmen es aber als Gottes Gebot. Es geht uns unbedingt an. Wir müßten uns selbst verlieren und verleugnen, wenn wir es nicht als Gebot des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, des Vaters Jesu Christi vernähmen. Aber eben: wir vernehmen es als Gebot dieses Gottes nach Auschwitz. Es klingt anders, entstellter als die bisher gehörten Gebote Gottes, weil ihm die Verheißung zu fehlen scheint und es keine Zuversicht in uns erweckt. Wir wissen noch nicht, ob dies Gebot am Leiden und Tod Christi in Auschwitz schon ausgelegt, schon erfüllt worden ist, wie es nach evangelischer Tradition gültigen Geboten Gottes geziemt. Es ist ein Gebot, das uns vorerst nur behaftet und beschuldigt, uns nur im usus elencticus begegnet: Es manifestiert unsere Sünde, uns als Sünder. Es erinnert uns, daß wir heute leben als Menschen, die in den Gaskammern millionenfach verflucht worden sind. Gefällt uns Segen, müssen wir auch Fluch zu tragen lernen. Für einen christlichen Theologen in der Geschichte bisher: ein schlechterdings unbekanntes Datum seines Beginnens. Und doch das einzige, was sich redlich heute von der Situation sagen läßt, in der Theologie, wenn Gott will und Er lebt, sich sagen läßt.

Luther wußte: Nicht im Vollzug von Verstehen, Lesen und Auslegen, Auskundschaften und Spekulieren entsteht ein Theologe, sondern im Lebens- und Sterbensprozeß. Und er fügte hinzu: *damnando fit theologus, Verfluchtsein - macht den Theologen.*¹¹

Was bedeutet 'nach Auschwitz' für christlichen Glauben, für Kirche und Theologie? Angesichts dieser Frage kann man kaum radikal genug sein, leicht aber zu geistreich oder zu 'originell'. Es darf einem, gerade auch als christlichem Theologen und christlicher Theologin, nicht viel einfallen.

Mir ist ein Gedanke wichtig geworden. Wenn die Gott-Verlassenheit nicht zum Verstummen führt und das ist noch nicht ausgemacht - dann bleibt uns das Gebet, im Sinne von J. B. Metz: Wir können nach Auschwitz beten, weil auch in Auschwitz gebetet worden ist. Solches Gebet heißt für mich, zurückgehen in die Tiefen der Klage und Anklage, wie wir sie im Gebetbuch Israels, dem Psalter, lesen: Zorn und Klage über Gott, der sich abgewandt hat.

¹¹ F.-W. Marquardt, 147.

„Die Abstraktion ist des Gedächtnisses innigster Feind. Sie wirkt abtötend, weil sie zur Distanz und nicht selten zur Gleichgültigkeit ermutigt. Wir selbst müssen uns immer wieder mahnend erinnern, daß der Holocaust nicht ‘sechs Millionen’ bedeutet. Es war Einer, und Einer, und Einer, und.. Nur wenn wir verstehen, dass die Zivilisiertheit eines Volkes in der Verteidigung des Einen, und Einen, und Einen, und.. liegt, kann dem Holocaust, unbegreifbar wie er ist, eine Bedeutung gegeben werden.“¹²



Bild: Hauptsynagoge Frankfurt/
Main (1860-1938)

¹² Judith Miller, in *Humanistic Judaism*, 1991, 90. Vgl. auch: *One, by One, by One. Facing the Holocaust*, New York 1990.

Ein Plädoyer für den 9. November als Gedenktag der Kirche

1. *Als Tag der brennenden Synagogen* ist der 9. November ein Gedenktag der Kirche und gehört in den Kalender des Kirchenjahres. An diesem Tag gedenkt die Kirche der Ermordung der europäischen Juden und der Geschichte der christlichen Judenfeindschaft.

2. Die brennenden Synagogen („Gotteshäuser“) zeigten für alle unübersehbar den Willen der Nationalsozialisten, jüdische Gegenwart im Bild der Städte auszulöschen. Sie waren der Versuch, das Judentum durch den Angriff auf die Religion zu zerstören.

3. Die Kirche gedenkt am 9. November der Judenfeindschaft in Theologie und Kirche. Christen sind am 9. November 1938 - nach dem Maß ihrer Einsicht und ihrer Verantwortung - schuldig geworden. Sie waren ausführende Täter, sie haben begeistert zugestimmt, sind passiv dabeigestanden oder haben weggeschaut - nur sehr wenige haben ihre Stimme gegen das Verbrechen erhoben.

Die Kirche als Ganze musste nachträglich wahrnehmen, dass ihre theologische Lehre von der Verwerfung der Juden den Weg zu diesem Geschehen vorbereitet hatte. Sie hatte den Juden theologisch *das Recht als Juden zu leben* abgesprochen, lange bevor die Nationalsozialisten ihnen das *Recht zu leben* überhaupt genommen hatten. Die Kirche musste erkennen, dass im Mord an den Juden ein Angriff auf Gottes Erwählung und damit auf die Wurzeln des christlichen Glaubens lag.

4. Für die Kirche ist der 9. November durch keinen anderen Gedenktag zu ersetzen. Der *27. Januar*, der Tag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee, ist ein *staatlicher* Gedenktag für alle Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Der Israel-Sonntag am 10. Sonntag nach Trinitatis, der frühere *Gedenktag der Zerstörung Jerusalems*, hat mehr und mehr die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens und die bleibende Verbundenheit mit dem Judentum zum Thema.

Der *Jom Ha Schoa* ist auf den Warschauer Ghettoaufstand bezogen (27. Nissan) und hat als Datum keinen unmittelbaren Bezugspunkt in Deutschland.

5. Das Gedenken der schuldig Gewordenen und ihrer Nachkommen unterscheidet sich vom Gedenken der Opfer und ihrer Nachkommen.

Wohl wird man die Stimmen der Opfer hören und in das Gedenken einbeziehen müssen, damit eine Identifikation mit dem zugefügten Leid möglich wird. Dennoch ist die Unterscheidung zwischen Tätern und Opfern für Gewissen-treffendes Gedenken notwendig. Es droht sonst die Gefahr, sich unberechtigt auf die Seite der Opfer zu stellen, weil man es auf der Seite der Täter nicht aushält, und damit der eigenen Geschichte auszuweichen.

6. In Zukunft muss die bleibende Bedeutung des 9. November 1938 ohne seine Augenzeugen vergegenwärtigt werden. Hierfür Formen zu finden, darin liegt die besondere Herausforderung.

Noch prägt die Erinnerung der Zeugen und Zeuginnen an eigenes Erleben das Gedenken. Inzwischen sind Generationen herangewachsen, die weder aktiv noch passiv an dem Geschehen beteiligt waren und persönlich ohne Schuld sind. Auch sie sind Erben der judenfeindlichen Geschichte ihrer Kirche. Die Kirche als Ganze ist Subjekt des Gedenkens.

7. Das Gedenken am 9. November hat zwei Orte: den Gottesdienst in der Kirche und die ehemaligen Synagogen.

Situationen und Möglichkeiten sind von Ort zu Ort verschieden. An Orten, in denen eine Synagoge gestanden hat oder in denen Juden gelebt haben, kann ein Gedenkweg gegangen werden. An allen Orten kann eine Andacht oder ein Gottesdienst gehalten werden. Wohl ist es dem Datum angemessen, für die Gedenkveranstaltungen die politische Öffentlichkeit zu suchen und die Gottesdienste ökumenisch zu halten - die Verfolgung 1938 war ein staatlicher Akt und die Geschichte der Judenfeindschaft haben die Konfessionen gemeinsam; auch sind die Veranstaltungen mit der jüdischen Gemeinde am Ort abzustimmen. Christliches Gedenken erschöpft sich aber nicht darin, dass Christen sich an jüdischen Gedenkfeiern oder an Veranstaltungen der politischen Gemeinde beteiligen. Die kirchliche Schuldgeschichte verlangt eigenes Gedenken, und das geschieht im Gottesdienst.

Erinnerung

-

das Ausmaß des Schreckens

Phönix aus der Asche

Christian Binz

Das Bild (Seite 30) zeigt auf verschiedenen Ebenen die Zerstörung des jüdisch geprägten Teils der Kultur in Deutschland vor 1939 durch das Naziregime. Auf dem Pergament im Vordergrund sind viele mehr oder weniger bekannte Personen anzutreffen, Persönlichkeiten der Literatur, des Schauspiels und der Wissenschaft, dazu Bilder von Künstlern, die als „entartet“ galten. Zudem einige Abbildungen aus dem Privatbereich. Die Zeichnungen sind farblich im Stil alter Photographien gehalten. In einem vergilbten Braunton erscheinen sie wie Dokumente aus jener Zeit.

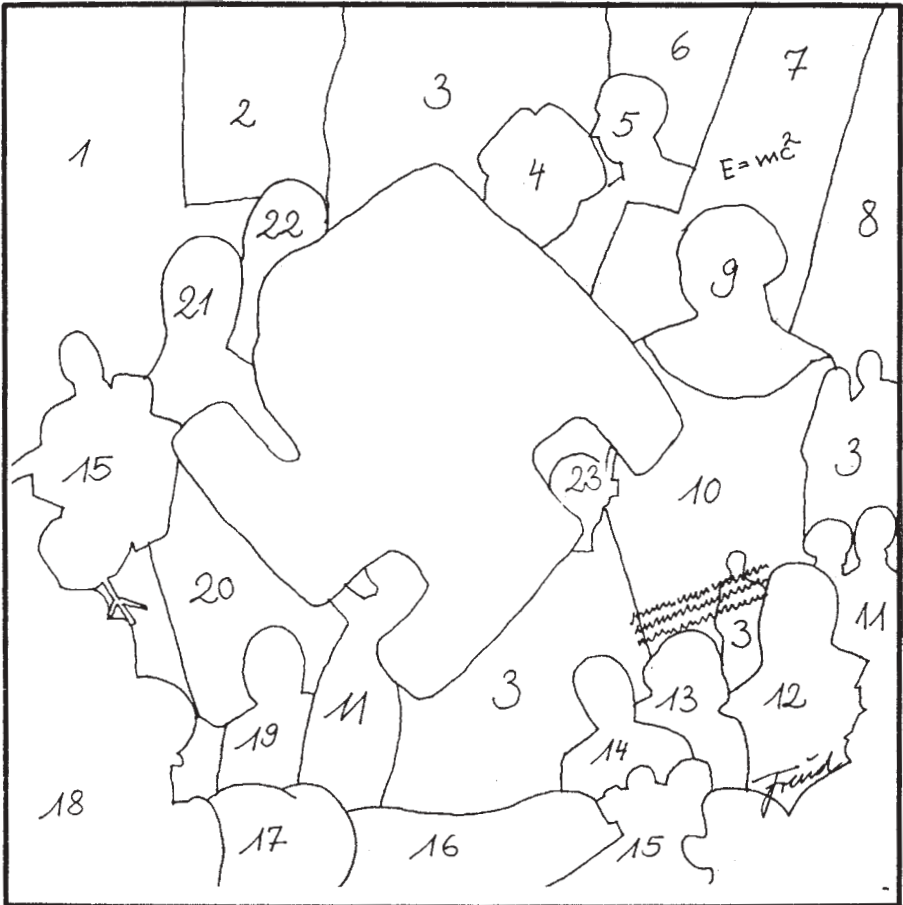
Durch diese gute alte Zeit schimmert das Rot des Hintergrundes, wie ein Fegefeuer verbreitet es sich, es brennt die Kontur eines Hakenkreuzes auf den Vordergrund, die verschwommene Silhouette der Synagoge wird dahinter sichtbar. Die Fenster der Synagoge wurden nachträglich aufgesetzt, es scheint, als wäre die Zerstörung der Synagoge noch in vollem Gange, denn wie Flammen schlägt das Rot dem Betrachter entgegen. Der Bildgrund besteht aus verschiedenen Grautönen, aus welchem, wie ein Phönix aus der Asche, Adolf Hitler erscheint, dessen Bildnis sichtbar und gleichzeitig unsichtbar, je nach Standort des Betrachters und Lichteinfalls zu sehen ist.

Siehe Bild hierzu Seite 30 und Folie 4.

Im Bildvordergrund sind folgende Dinge und Personen abgebildet::

1. Lyonel Feininger, 1871-1956; Gelmeroda IX.
2. George Grosz, 1893-1959; Schönheit, Dich will ich preisen.
3. Private Impressionen, Kaffeetrinken im Grünen, Hochzeitsbild, etc.
4. Kurt Tucholsky, 1890-1935; der bekannte Schriftsteller und Journalist nahm sich im Exil das Leben.
5. Bertolt Brecht, 1898-1956; emigrierte 1933 nach Skandinavien, 1941 in die USA. Brecht wurde als marxistischer Gesellschaftskritiker von den Nazis verfolgt.
6. George Grosz; Die Stützen der Gesellschaft, 1926.
7. Piet Mondrian, 1872-1944; niederländischer Vertreter der abstrakten Kunst.
8. Wassily Kandinsky, 1866-1944; 1933 Emigration nach Paris.
9. Albert Einstein, 1879-1955; jüdischer Wissenschaftler, der die für die moderne Physik wegweisende Relativitätstheorie verfasste. 1933 Emigration in die USA, dort Professor in Princeton.
10. Seite aus einem Katalog für Damenmode um 1925, die Kleider waren gerade geschnitten und kurz, als Frisur kam der Bubikopf in Mode.
11. Otto Dix, 1891-1969; Die Großstadt, Triptychon.
12. Sigmund Freud, 1856-1939; österr.-jüdischer Psychiater, Begründer der modernen Psychoanalyse. 1938 Emigration nach London.
13. Lotte Lenya, österr. Sängerin und Schauspielerin, bedeutende Brechtinterpretin. Sie ist hier abgebildet mit einem Zitat aus Brechts „Dreigroschenoper“, wie in den dreißiger Jahren durchaus noch üblich in Sütterlin Schrift geschrieben.
„Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich
den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst.
Nur dadurch lebt der Mensch, dass er so gründlich Vergessen kann, dass er ein
Mensch doch ist.“
14. Kurt Weill, 1900-1950, Komponist, schrieb die Musik zu Brechts „Dreigroschenoper“. 1935 Emigration mit seiner Frau Lotte Lenya in die USA.
15. Tennis und Jazzmusik waren in den Dreißigern äußerst beliebt. Der Jazz wurde von den Nazis als „Niggermusik“ verabscheut.
16. Paul Klee, 1879-1940; Abfahrt der Schiffe.
17. Franz Marc, 1880-1916; Die kleinen gelben Pferde, Marc war bereits im Ersten Weltkrieg gefallen, seine Kunst galt bei den Nazis als „entartet“.
18. Oskar Schlemmer, 1888-1943; Figuren im Raum.
19. Stefan Zweig, 1881-1942; österr. Schriftsteller, 1938 Emigration nach England, Selbstmord in Petropolis, Brasilien.

- 20. Otto Dix, Selbstbildnis.
- 21. Thomas Mann, 1875-1955, Schriftsteller, 1944 amerikanischer Staatsbürger, verfasste die „Buddenbrooks“ und „Der Zauberberg“.
- 22. Heinrich Mann, 1871-1950, Schriftsteller, emigrierte 1933 in die Tschechoslowakei, 1940 in die USA, Verfasser von „Der Untertan“.
- 23. Kurt Schwitters, 1887-1948; Mechanischer Kopf.



Das Bild von Christian Binz weist auf die kulturelle und geistige Barbarei der Nazis hin. Sie redeten von entarteter Kunst. Sein Bild weist zugleich über den Bezug zur Kultur hinaus auf das Ausmaß des Schreckens der Naziherrschaft. Was anders und fremd war, wurde zusehends eliminiert. Viele der Künstler und Wissenschaftler hatten das Glück, die Zeichen der Zeit, die zunehmende Rechtlosigkeit, zu verstehen: sie zogen die Konsequenz und emigrierten. Andere hatten gar nicht die Möglichkeit hierzu. Sie und eine unvorstellbare Menge von Menschen wurden rechtlos, wurden stigmatisiert, wurden verfolgt, viele von ihnen wurden schließlich ermordet. Jeder dieser Menschen trägt einen Namen und damit eine ganz eigene und individuelle Lebensgeschichte, die jäh abgebrochen wurde. Fähigkeiten und Ideen, die bereit lagen, konnten nicht entwickelt werden, Hoffnungen für die Gesellschaft und für das private Leben konnten sich nicht entfalten.

Der Terror beginnt nicht erst bei Mord und Vergasung. Der Terror beginnt mit schleicher Gewalt im Alltag, mit Benachteiligung, Ausgrenzung, Stigmatisierung. Ein bekanntes Beispiel: Vor einiger Zeit konnte man in deutschen Kinos den Film Comedian Harmonists sehen. Musiker finden zusammen, die Religionszugehörigkeit ist belanglos. Durch die Nazi-Gesetzgebung kommt die erfolgreiche Gruppe in Schwierigkeiten, sie darf mit ihren jüdischen Mitgliedern nicht mehr auftreten. Die Folge sind große interne Konflikte. Beugen sich die nicht-jüdischen Mitglieder gegen den Willen der jüdischen Mitglieder dem Verlangen der Nazis oder wahrte man in dieser Situation die gegenseitige Solidarität, lässt sich nicht auseinanderdividieren und verzichtet auf weitere Auftritte? In Wirklichkeit ließen die nicht-jüdischen Mitglieder die jüdischen Mitglieder fallen, im Film gibt es ein teilweises Happy End.

Ein anders Beispiel für die Gewalt, die mit Ausgrenzung beginnt, dann aber in der Vernichtung endet. Felice Schragenheim darf in Berlin nach dem 15. November 1938 nicht mehr das Gymnasium besuchen. Ihre Freundin Lilly 'Aimée' Wust hat eine große Zahl von Fotos, Briefen, Gedichten und Dokumenten von ihr aufbewahrt. Ein Gedicht nach der Zwangsentlassung aus dem Gymnasium lautet so:

Nachruf

Abgangszeugnis, sanft ruht die Karriere,
letzter Akt, der Eisenvorhang fällt...

Was ich wirklich mal geworden wäre, wenn -

das bleibt dahingestellt.

Noch ein Jahr, ich wär schon was gewesen,
denn das Abi hätt ich dann gehabt.

Jetzt kann ich in meinem Zeugnis lesen:
ich war ruhig, fleißig und begabt.

Ja, die schönen Tage sind vorüber,

wo ich sanft bei Schillers Glocke schlief, bis mich Schefflers Glocke

(mir viel lieber)

weckte und beglückt zur Pause rief.

Schwänzen, schwatzen, heimlich Briefe schreiben
inclusive Schülerschein - passé.

Abgebaut, verhindert muss ich bleiben
oder auch Primanerin a. D.

11. September 1939¹³

„Abgebaut, verhindert muss ich bleiben“: abgebrochene und verhinderte Möglichkeiten ihrer Entfaltung, abgebrochene und verhinderte Beziehungen, *ein* tiefer Einschnitt durch staatlich sanktionierten Terror, nicht der letzte, nicht der endgültige. 1944 wird Felice Schragenheim verhaftet und nach Theresienstadt deportiert.

Das Ausmaß des Schreckens: die beiden Beispiele wollen verdeutlichen, die Vernichtungspolitik der Nazis hat Menschen getroffen, die inmitten der anderen lebten, dort ihren Alltag verbrachten. Sie waren nicht anders, sie waren keine Fremden:

Diese Toten

Erich Fried

Hört auf, sie immer Miriam
und Rachel und Sulamith
und Aron und David zu nennen
in euren Trauerworten!
Sie haben auch Anna geheißen
und Maria und Margarete
und Helmut und Siegfried:
Sie haben geheißen wie ihr heißt.

Ihr sollt sie euch nicht
so anders denken, wenn ihr

¹³ Veröffentlicht von Erica Fischer in: Erica Fischer, Aimée und Jaguar. Eine Liebesgeschichte. Berlin 1943, München 1998, 76f.

von eurem Andenken redet,
als sähet ihr sie
alle mit schwarzem Kraushaar
und mit gebogenen Nasen:
Sie waren manchmal auch blond
und sie hatten auch blaue Augen.

Sie waren wie ihr seid.
Der einzige Unterschied
war der Stern, den sie tragen mussten
und was man ihnen getan hat:
Sie starben wie alle Menschen sterben
wenn man sie tötet
nur sind nicht alle Menschen
in Gaskammern gestorben.

Hört auf, aus ihnen
ein fremdes Zeichen zu machen!
Sie waren nicht nur wie ihr
sie waren ein Teil von euch:
Wer Menschen tötet
tötet immer seinesgleichen.
Jeder, der sie ermordet
tötet sich selbst.¹⁴

Das Ausmaß des Schreckens: Sprache gerät hier an Grenzen. Nelly Sachs schreibt hierzu 1947:

„Wir nach dem Martyrium unseres Volkes sind geschieden von allen früheren Aussagen durch eine tiefe Schlucht, nichts reicht mehr zu, kein Wort, kein Stab, kein Ton - (schon darum sind alle Vergleiche überholt). Was tun, schrecklich arm wie wir sind, wir müssen es herausbringen, wir fahren zuweilen über die Grenzen, verunglücken, aber wir wollen ja nur dienen an Israel, wir wollen doch keine schönen Gedichte machen... Nur darum denke ich, geht es, ich denke, nur darum, und deswegen unterscheiden wir uns von den früheren, denn der Äon der Schmerzen darf nicht mehr gesagt, gedacht, er muss durchlitten werden...“¹⁵

¹⁴ zit. nach: „Sie verbrennen dein Heiligtum...“, hg. v. Studienstelle Christen und Juden der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1997, 59.

¹⁵ Ruth Dinesen (Hg.), Briefe der Nelly Sachs, Frankfurt/Main 1984.

Die Lyrik von Paul Celan, Nelly Sachs, Hilde Domin und einigen anderen ist in diese Richtung zu verstehen. Shapiro empfiehlt: „Um (den) radikal verneinenden Anspruch des Ereignisses des Holocaustes wahrzunehmen, ist es besonders wichtig, auf das Zeugnis der Lyriker zu hören, denn sie bezeugen die Zerstörung von Sinn und die Negierung von Sinn von Sprache selbst. Wir müssen auf sie hören, nicht nur mit dem, ‘was’ sie sagen, sondern auch wie sie es sagen. Die gebrochene Sprache dieser Lyriker des Holocaustes ist ein beredtes Zeugnis des zerstörerischen Effektes des Holocaustes.“¹⁶

Der Kinder Nacht

Nelly Sachs

O der weinenden Kinder Nacht!
Der zum Tode gezeichneten Kinder Nacht!
Der Schlaf hat keinen Eingang mehr.
Schreckliche Wärterinnen
sind an die Stelle der Mütter getreten,
haben den falschen Tod in ihre Handmuskeln gespannt,
säen ihn in die Wände und ins Gebälk -
überall brütet es in den Nestern des Grauens.
Angst säugt die Kleinen statt der Muttermilch.

Zog die Mutter noch gestern
wie ein weißer Mond den Schlaf heran,
kam die Puppe mit dem fortgeküßten Wangenrot
in den einen Arm, -
kam das ausgestopfte Tier, lebendig
in der Liebe schon geworden,
in den andern Arm
weht nun der Wind des Sterbens,
bläst die Hemden über die Haare fort,
die niemand mehr kämmen wird.¹⁷

¹⁶ Susen Shapiro, *Hearing the Testimony of radical Negation*, in: Schüssler-Fiorenza und David Tracy (Hg.), *The Holocaust as Interruption*, Edinburgh 1984.

¹⁷ zit. aus W. Raupach-Rudnick/W. Reich u.a., *Nie werde ich das vergessen. Anregungen für Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen zum Tag des Gedenkens der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 1997*, Hannover/Dortmund 1996,28.

Anhang

1. Hinweise zur Unterrichtsgestaltung

- Beim Thema 'Erinnerung' bietet es sich - wie die Broschüre zeigt - an, fächerübergreifend zu unterrichten. Die Lehrer/innen von Geschichte, Religion, Deutsch und der musischen Fächer (evt. auch die Lehrer/innen der naturwissenschaftlichen Fächer: z.B. Relativitätstheorie Einsteins) könnten zusammenwirken und projektorientiert arbeiten. So könnte das Thema an der *Schule* Beachtung finden.
- Von Vorteil ist, konkrete Ansatzpunkte für den Unterricht zu suchen. Wo ist die nächste Synagoge? Gibt es in der Nähe eine jüdische Gemeinde? Gibt es noch Zeitzeugen? (Siehe hierzu auch unter 2. Leitfragen zur regionalen Spurensuche)
- Die Geschichte kann nur durch die Geschichten einzelner Menschen nähergebracht werden. Nur so wird das Leid der Menschen berühren. Aber: Unbedingt zu beachten ist an dieser Stelle Punkt 5 aus „Als die Synagogen brannten“ (S. 45).
- Gedenken - Erinnern erschöpft sich nicht in dem Erzählen und Berichten der Greuelthaten und dem Versagen ganz weiter Bevölkerungskreise. Für die Schüler/innen sind positive Identifikationsfiguren notwendig. Zu denken ist etwa an einzelne mutige Geistliche dieser Zeit (Karl Steinbauer) oder an den ersten Kirchenpräsidenten der bayerischen Landessynode Wilhelm von Pechmann. An diesem Personenkreis kann deutlich werden, dass es zumindest kleine Spielräume für das eigenverantwortliche Handeln gab.
- Gedenken und Erinnern lenkt den Blick in die Vergangenheit. Wie kann es gelingen, die vergangenen Ereignisse zu vergegenwärtigen? Leitfrage könnte sein: Wo wird deutlich, dass wir *Erben* unserer Vergangenheit sind? An welchen Orten, an welchen Punkten unseres Lebens holt uns unsere Vergangenheit ein? Die Dimension der Zukunft darf nicht fehlen. Gedenken und Erinnern wollen helfen, die Zukunft menschlicher zu gestalten.
- Wenn die Reichspogromnacht Anlass ist, das Judentum näher kennenlernen zu wollen, so darf nicht der Eindruck entstehen, als ob Judentum nur und ausschließlich leidendes Judentum sei.
- Anliegen dieser Broschüre ist, vorsichtig mit Sprache umzugehen. Bei aller notwendigen unterrichtlichen Berücksichtigung des Themas sollte den Schüler/innen eines klar werden: Das Thema legt so menschenverachtendes an den Tag, dass es dafür im Grunde keine Worte gibt.

2. Leitfragen zur regionalen Spurensuche¹⁸

1. Gibt es noch Zeugnisse von ehemaligen jüdischen Bewohnern?
2. Gab es in deinem Ort jüdische Familien, Geschäfte, Ärzte ...?
3. Gab es eine Synagoge? Wo stand sie?
4. Was hast du über die 'Reichskristallnacht' erfahren? Wie haben Eltern, Großeltern und Lehrer davon gesprochen?
5. Ist etwas über das Schicksal der ehemaligen jüdischen Bewohner bekannt?
6. Gab es Menschen im Ort, die ihnen halfen?
7. Gibt es eine Gedenktafel, die an die Geschehnisse jener Zeit erinnert? Was sagt/verschweigt sie?
8. Was sagt die Ortsgeschichte über die Geschehnisse jener Zeit? Was verschweigt sie?
9. Wie stehst du dazu, wenn jemand sagt: „Das geht uns heute nichts mehr an?“
10. Was müsste geschehen, dass so etwas wie damals nicht noch einmal geschieht?
11. Was haben Christen mit diesen Ereignissen zu tun? Wie sollten Christen und Juden heute miteinander umgehen?
12. Gab oder gibt es in eurem Ort neonazistische Schmierereien?
13. Leben in eurem Ort oder eurer Umgebung Juden?
14. Wo ist die nächste Synagoge? Erkundige dich nach der Größe der Gemeinde!
15. Wo gibt es heute Minderheiten oder Unterdrückte, für die man eintreten sollte?

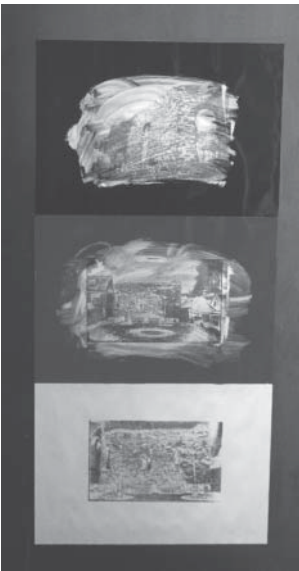
3. Literaturhinweise

- M. Brocke/H. Jochum, Wolkensäule und Feuerschein. Jüdische Theologie des Holocaust, Gütersloh 1993.
- Evangelische Kirche der Pfalz, Spurensuche: 60 Jahre Reichspogromnacht (Religionspädagogische Hefte III/98), Speyer 1998.

¹⁸ entnommen aus: Evangelische Kirche der Pfalz (Hg.), Religionspädagogische Hefte, Ausgabe B, Spurensuche. 60 Jahre Reichspogromnacht, Nr. 3/1998, 14.

- Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, Wer hätte das geglaubt? Erinnerungen an die Hachschara und die Konzentrationslager.
- E. Fischer, Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte. Berlin 1943, München 1998.
- Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (Hg.), „Lobe mit Abrahams Samen“. Israel im evangelischen Gottesdienst, Heppenheim 1995.
- W. Kraus/S. Bergler, Die „Reichskristallnacht“, 9. November 1938. 50 Jahre danach - Was geht mich das an?, Neuendettelsau 1988 (vergriffen, nur noch kopierbar)
- A. Lohrbächer (Hg.), Schoa - Schweigen ist unmöglich. Erinnern, lernen, gedenken, Stuttgart 1999.
- Chr. Münz, Der Welt ein Gedächtnis geben, Gütersloh 1995.
- E. Röhm/J. Thierfelder, Juden - Christen - Deutsche, Bd.1ff, Stuttgart 1990ff.
- Studienstelle Christen und Juden der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hg.), „Sie verbrennen dein Heiligtum...“ (Psalm 74,7), Düsseldorf 1997. (Arbeitshilfe für Gottesdienste am 9. November)

4. Die Kunstwerke - Vervollständigung



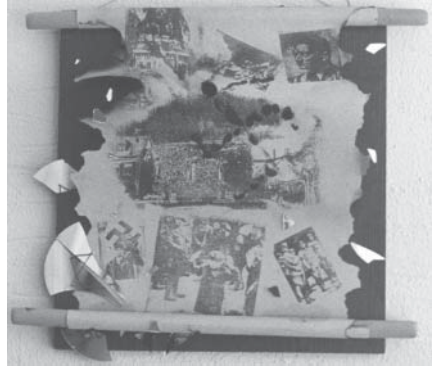
Dominik Fuhs,
Moselkern



Katrin Michels,
Zilshausen



Angst - Terror - Zerstörung,
Dominik Fuhs, Moselkern



Nadine Heiermann, Koborn-Gondorf



Silke Müntnich, Treis-Karden



'Erbschuld', Dominik Fuhs, Moselkern

Begegnung von Christen und Juden (BCJ)

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

In Begegnung von Christen und Juden (BCJ) engagieren sich Christen, denen daran gelegen ist, im Verhältnis zum Judentum neue Wege zu suchen. Ausgangspunkt allen Nachdenkens ist die Gewissheit, dass Gott zu seinem Israel gegebenen Wort steht.

U. a. verfolgt BCJ folgende **Ziele**:

- In den christlichen Gemeinden sollen Kenntnisse und Verständnis des Judentums gefördert werden.
- Lernen, den eigenen christlichen Glauben ohne Abwertung, aber auch ohne Vereinnahmung des Judentums auszudrücken.
- In Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens soll das Verständnis füreinander vertieft werden.
- Der Verein will dahin wirken, sich mit der christlich-jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen, insbesondere mit dem Ziel, antijüdischen und antisemitischen Tendenzen entgegenzuwirken.

BCJ macht u.a. folgende **Angebote**:

- Vorträge zu Themen aus dem christlich-jüdischen Dialog
- Tagungen für Interessierte und Theologen/innen
- Gemeindeabende/-seminare
- Logistische Unterstützung für Israel-Reisen (Planung, Vorbereitung, Vermittlung von ReferentInnen in Israel)
- Ausleihe jüdischer Kultgegenstände für Arbeit mit SchülerInnen und KonfirmandInnen (für Nordbayern bei der Geschäftsstelle, für Südbayern bei: Michael Schlierbach, Poststraße 13, 83064 Raubling anfordern)
- Gut ausgestattete Bibliothek zum Thema Christen und Juden an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau (Collegium Judaicum)
- Erstellung von Arbeitshilfen zum Israelsonntag, weitere Arbeitshilfen in Planung

Die Mitglieder und Freunde erhalten den Freundesbrief (erscheint dreimal im Jahr), Arbeitshilfen und alle weiteren wichtigen Mitteilungen über Veranstaltungen u.ä. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 50,-DM (Nicht-Verdienende: 30,-DM; Ehepaare: 60,-DM). Beantragung der Mitgliedschaft geschieht formlos beim Vorstand.

Vorsitzender: Pfr. Dr. Norbert Dennerlein, Marktplatz 5, 97509 Zeilitzheim, Tel.: 09381/2470, Fax: 09381/6556



BEGEGNUNG VON CHRISTEN UND JUDEN

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES CHRISTLICH-
JÜDISCHEN GESPRÄCHS IN DER
EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN E.V.
